

Die Schwächen der Ritterfiguren in Iwein von Hartmann von Aue

Rumora, Melisa

Master's thesis / Diplomski rad

2022

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **University of Zadar / Sveučilište u Zadru**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:162:637689>

Rights / Prava: [In copyright](#) / [Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-11-23**



Sveučilište u Zadru
Universitas Studiorum
Jadertina | 1396 | 2002 |

Repository / Repozitorij:

[University of Zadar Institutional Repository](#)



Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Dvopredmetni diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti, nastavničko
usmjerenje

Melisa Rumora

**Die Schwächen der Ritterfiguren in Iwein von
Hartmann von Aue**

Diplomski rad

Zadar, 2022.

Sveučilište u Zadru

Odjel za germanistiku

Dvopredmetni diplomski sveučilišni studij njemačkog jezika i književnosti, nastavničko
usmjerenje

Die Schwächen der Ritterfiguren in Iwein von Hartmann von
Aue

Diplomski rad

Student/ica:

Melisa Rumora

Mentor/ica:

Prof. dr. sc. Zaneta V. Sambunjak

Zadar, 2022.



Izjava o akademskoj čestitosti

Ja, **Melisa Rumora**, ovime izjavljujem da je moj **diplomski** rad pod naslovom **Die Schwächen der Ritterfiguren in Iwein von Hartmann von Aue** rezultat mojega vlastitog rada, da se temelji na mojim istraživanjima te da se oslanja na izvore i radove navedene u bilješkama i popisu literature. Ni jedan dio mojega rada nije napisan na nedopušten način, odnosno nije prepisan iz necitiranih radova i ne krši bilo čija autorska prava.

Izjavljujem da ni jedan dio ovoga rada nije iskorišten u kojem drugom radu pri bilo kojoj drugoj visokoškolskoj, znanstvenoj, obrazovnoj ili inoj ustanovi.

Sadržaj mojega rada u potpunosti odgovara sadržaju obranjenoga i nakon obrane uređenoga rada.

Zadar, 10. siječanj 2022.

Literaturverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Hauptteil	4
2. 1. Artusroman	4
2. 2. Die Ritter der Tafelrunde.....	5
3. Ritterfigur oder Heldenfigur?.....	9
4. Iweins Aventiure und Schwächen	13
5. Die Schwächen der Artusritter	23
6. Unterschiede und Ähnlichkeiten der Schwächen und Stärken der Ritterfiguren.....	41
7. Schlussfolgerung	51
Literaturverzeichnis.....	53

1. Einleitung

Ritter sind in meisten Werken dargestellt als Figuren, die tapfer und adlig sind, und sind als solche auch als Hauptfiguren in unterschiedlichen Legenden und Mythen dargestellt. Ritterfiguren verfolgen spezifische Regeln, weswegen sie auch Armen, Schwachen und Verlassenen helfen, Frauen beschützen und dem König treu sein sollen. Doch wie der Titel dieser Diplomarbeit andeutet, kann man Ritterfiguren auch mit einigen Schwächen verbinden. Man kann sagen, dass Ritterfiguren meistens als perfekt dargestellt werden. Sie fühlen „saelde“, was bedeutet, dass sie fühlen, sie sollen den Weg des Rittertums verfolgen. „Saelde“ bedeutet auch, dass sie das Gefühl haben, dass sie von Gott erwählt wurden, diesen Weg zu verfolgen. Aber Situationen, in denen Ritterfiguren selbst Hilfe brauchen und in denen sie Schwierigkeiten erleben, werden seltener dargestellt. Dieses kann man in der Figur von Iwein erkennen, aber auch am Beispiel der anderen Ritterfiguren in dem Artusroman *Iwein* des Schriftstellers Hartmann von Aue, der in dieser Diplomarbeit analysiert sein wird.

Iwein wird als eine Ritterfigur dargestellt, die gute und schlechte Tage hat und die Stärken und Schwächen hat. Er hatte das Ziel, ein Ritter zu werden, das Land zu gewinnen und die Königin zu heiraten. Das hat er alles gemacht, aber hat es auch schnell verloren, was ihn zu Wahnsinn führte. Um seine Stärke zurückzugewinnen, brauchte er Hilfe von anderen Figuren. In diesen Momenten hat er seine Schwächen erlebt und gezeigt, doch hat sie auch besiegt und hatte den Mut, wieder für seine Ziele zu kämpfen. Wenn man Iweins Taten mit den Taten und Benehmensweisen der anderen Ritterfiguren im Werk vergleicht, kann man einige Feststellungen treffen, wie auch Ähnlichkeiten und Unterschiede bemerken. Während sich einige Ritterfiguren adlig und ritterlich benehmen, tun andere Ritterfiguren das Gegenteil, was auch die ganze Ritterlichkeit infrage stellt.

Die Fragen, die in dieser Diplomarbeit beantwortet werden sollen, sind die folgende: Wer ist ein Ritter? Zeigt Hartmann von Aue die Emotionen der Ritterfiguren in seinem Artusroman, und falls, wieso? Wieso beschreibt der Autor, dass Ritterfiguren, die Emotionen zeigen, ihre „êre“ verlieren? Wieso verfolgen manche Ritterfiguren nicht die Regeln, und welche Bedeutung hat das für die Ritterlichkeit im Roman, die literarische Epoche des hohen Mittelalters und das Werk? Kritisiert von Aue durch dieses Werk die Gesellschaft, Politik, Kultur oder Kunst? Diese Fragen werden analysiert und beantwortet werden, und zwar durch die Analyse der Figuren im Werk. Durch diese Analyse kann man sehen, dass Hartmann von Aues Ritterfiguren Emotionen zeigen, obwohl von Aue Emotionen eher als eine Schwäche

und als etwas Negatives darstellt. Solche Empfindlichkeit der Ritterfiguren macht sie schwächer, weswegen manche von ihnen auch ihre „êre“ verlieren, denn eine Ritterfigur, die schwach ist, verdient auch keinen ritterlichen Respekt und Ansehen. Auf der anderen Seite gibt es im Werk Ritterfiguren, die sich nicht ritterlich benehmen, die ritterlichen Regeln und Tugenden nicht verfolgen und die trotzdem Ritter der Tafelrunde bleiben, was man als eine Art Kritik ansehen kann. Durch die Figuren der Ritter kritisiert von Aue unterschiedliche Aspekte dieser Zeit, wie zum Beispiel die Gesellschaft, Politik, Kultur und Literatur als Kunst, was man in der Analyse sehen wird. Es ist klar, dass von Aue seine Meinung äußern wollte, und dieses hat er durch sein Werk und die Ritterfiguren und ihre Schwächen gemacht.

Das Thema der Rittertugenden und der Art und Weise, wie die Artusritter diese Tugenden verfolgen, wurden schon von mehreren Autoren bearbeitet. In dieser Diplomarbeit werde ich mich an manche von diesen Autoren wenden, und mithilfe ihrer Werke werde ich meine eigene kritische Analyse der Schwächen, Stärken und Benehmensweisen der Artusritter in *Iwein* darstellen. Ich werde versuchen, auf die oben geschriebenen Fragen Antworten zu geben, sie erklären und mit Zitaten zu unterstützen. Diese Diplomarbeit ist in mehreren Kapiteln unterteilt, und jedes Kapitel ist wichtig für das Verstehen der Analyse der Ritterfiguren. Im ersten Untertitel des ersten Kapitels stelle ich die Gattung des Artusromans vor und erkläre, welche Elemente und Motive typisch für diese Gattung sind. Diese Elemente und Motive sind auch mit dem Thema der ritterlichen Schwächen verbunden, denn viele von diesen Motiven kann man auch in *Iwein* erkennen. In den zweiten Untertitel des ersten Kapitels beschreibe ich die Legende des Königs Artus und der Ritter der Tafelrunde, erkläre, was ein Ritter eigentlich ist, und stelle die ritterlichen Tugenden und das Tugendsystem (in Verbindung mit dem Thema dieser Diplomarbeit) dar.

Nachdem ich diesen theoretischen Teil der Diplomarbeit dargestellt habe, erkläre ich im zweiten Kapitel den Unterschied zwischen einer Heldenfigur und einer Ritterfigur. In diesem Kapitel beschreibe ich auch Iweins Ziele im Werk. Im dritten Kapitel dieser Arbeit beginnt die Analyse der Figuren, und zwar mit Iwein. Ich analysiere und beschreibe Iweins Taten im Werk und suche nach seinen Schwächen, die man durch die Analyse seiner Handlungen und Aussagen finden kann. Nach der Analyse von Iwein analysiere ich die Handlungen und Aussagen der Artusritter, die in *Iwein* erwähnt werden und als Figuren des Werks funktionieren. Im fünften Kapitel dieser Arbeit versuche ich die Schwächen von Gawein, Kalogreant, Keye und König Artus zu finden und zu analysieren, denn keine von

diesen Ritterfiguren ist ein idealer Ritter. Sie fühlen „saelde“ und denken, dass sie von Gott ausgewählt sind, diesen Weg des Rittertums zu verfolgen, doch wie man in der Analyse dieser Diplomarbeit sehen kann, machen sie Fehler und haben Schwächen. Im sechsten Kapitel schreibe ich eine komparative Analyse, in der ich Iweins Schwächen und Taten mit den Schwächen der anderen Artusritter vergleiche, denn es gibt Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen den Ritterfiguren im Werk. Die Analyse in dieser Diplomarbeit wird die oben genannten Fragen beantworten und erklären, weil man vieles bemerken und unterschiedliche Feststellungen machen kann, wenn man die Handlungen der Ritterfiguren in *Iwein* beobachtet.

2. Hauptteil

2. 1. Artusroman

Hartmann von Aues *Iwein* gehört zu der Gattung des Artusromans. Weddige erklärt, dass der Artusroman eine Gattung ist, dessen Begründer der französische Schriftsteller Chrétien de Troyes ist (1997: 195). Er hat den ersten französischen Artusroman *Erec et Enide* zwischen 1135 und 1188 geschrieben, und durch diesen Artusroman hat sich die Gattung des Artusromans verbreitet. Weddige erklärt weiter, dass Hartmann von Aues *Erec* und *Yvain*, die deutsche Artusromane sind, durch die sich Chrétien de Troyes' Typ des Artusromans in Deutschland verbreitet hat (1997: 195). Weddiger beschreibt den typischen Anfang der Handlung in deutschen Artusromanen und sagt, dass die Handlung dann beginnt, wenn die Ordnung und Ruhe des Artushofes gestört wird (1997: 195). So einen Anfang hat auch Hartmann von Aues *Iwein*, denn die Handlung beginnt mit einem starken Unwetter. Als ein Beispiel der typischen Handlung des deutschen Artusromans erwähnt Weddiger kurz die wichtigsten Elemente der Handlung von *Erec*. In diesem Werk kann man die Taten der Hauptfigur Erec verfolgen, der ein ausgewählter Ritter ist, eine Dame haben will und eine „Aventure“ erleben will (Weddiger 1997: 196). Um diese Aventure zu erleben, seine Ehre zu gewinnen und wieder am Hof zurückzukehren, isoliert sich Erec von der Gesellschaft und dem Hof und kämpft gegen Feinde, um am Ende des Werks die höfischen Normen wiederherzustellen. Noch ein wichtiges Element in *Erec* ist das Motiv der Liebe zwischen Erec und seiner Geliebten, wie auch die Repräsentation der Gesellschaft durch die Charaktere von Erec und der Königin (Weddiger 1997: 196). In *Iwein* kann man durch das Motiv der Liebe und durch die Repräsentation der Rittergesellschaft die Schwächen der Hauptfiguren erkennen, die später detaillierter analysiert werden.

Ein weiteres typisches Element des Artusromans ist, dass der König Artus eine passive Rolle hat, obwohl die Handlung am Artushof stattfindet (URL 1). Dieses bedeutet, dass die Hauptfigur nicht König Artus ist, sondern ein ausgewählter Ritter, der mit seinen Taten die Handlung anfängt und weiterführt, denn die Leser begleiten diese Ritterfigur auf dem Weg zur Ritterlichkeit. In den Artusromanen gibt es einen Teil, in dem die Hauptfigur (oder der ausgewählte Ritter) Fehler macht, die ihr Schaden anrichten und die sie später im Werk korrigiert und Erfolg, Liebe und Ehre findet (URL 1). Weddiger erstellt eine Verbindung zwischen *Erec* und *Iwein*, und zwar in der Problematik der Verhältnisse zwischen der Gesellschaft und den Figuren (1997: 200). Die Figuren fokussieren sich auf die Korrektur und

das Wiedergutmachen der Fehler, die sie am Ende zum Erfolg führen. In *Iwein* konzentrieren sich die Figuren auch auf ihre Fehler und manche von ihnen auch auf ihre Schwächen, die sie in Stärken umformen versuchen.

Artusromane haben auch Elemente der Märchen, die oft symbolische Bedeutungen haben. So begegnet der ausgewählte Ritter Drachen, Riesen, Zwergen, Feen und Zauberer, die als eine Opposition dem Artushof dienen und die auch eine Gefahr posieren (Weddiger 1997: 206). Wenn man über alle diese Elemente der Artusromane in Bezug auf *Iwein* nachdenkt, kann man feststellen, dass *Iwein* ein gutes Beispiel eines Artusromans ist, denn diese Elemente können auch in *Iwein* gefunden und analysiert werden, wie man später in dieser Diplomarbeit auch sehen kann. Doch obwohl diese Elemente wichtig sind, bleibt der Fokus auf den Schwächen der Ritterfiguren, ihren Fehlern und ihren Entwicklungen, die man im Werk bemerken kann.

2. 2. Die Ritter der Tafelrunde

Hartmann von Aues Artusroman *Iwein* erzählt die Geschichte einer Ritterfigur namens Iwein. Iwein lebte im Mittelalter in einer Gesellschaft, wo es adlig war, ein Ritter zu sein. Er wurde später ein Artusritter. Die Erzählungen über König Artus und seine Ritter sind Erzählungen, die von unterschiedlichen Literaturen bearbeitet und beschrieben wurden, doch über die man noch heute nicht die Wahrheit weiß. Über die Ritter und die Tafelrunde wurden Bücher, Lieder und Geschichten geschrieben und Zeichnungen und Bilder nach ihrer Legende gemacht, und obwohl man nicht weiß, was wirklich passiert hat, wer wirklich existiert hat und was sie alles getan haben, gibt es Beweise, dass diese Legende einige historische Ereignisse reflektiert, und daher haben sie eine historische Bedeutung (vgl. Littleton und Malcor, 61). Laut Littleton und Malcor ist das Bild, nach der der junge Artus (oder Arthur) ein Schwert aus einem Stein mit nur seinen Händen zieht und damit sein Recht, der britische König zu sein beweist, das bekannteste mittelalterliche europäische Bild (1994: 181). Diese Geschichte und dieses Bild von Artus kann in fast jeder mittelalterlichen Geschichte über Artus und seine Ritter gefunden werden sein und ist auch oft eine Metapher für diese Gruppe von Figuren (Littleton und Malcor 1994: 181). Doch obwohl sie so bekannt ist, ist sie auch ein großes Enigma, denn es gibt keine Verbindungen zwischen der Geschichte und den Legenden.

Wenn man über König Artus spricht, dann muss man die Tafelrunde und die Ritter der Tafelrunde erwähnen. Der Legende nach gibt es 12 Ritter der Tafelrunde, wie zum Beispiel Gawein, Lancelot, Parzival, Tristan, Galahad, Keye, Iwein, Erec, Gareth und andere. In *Iwein* werden aber nur einige erwähnt, und das sind Iwein, Gawein, Kalogreant und Keye, wie auch König Artus, und in dieser Diplomarbeit werden sie analysiert werden. Doch zuerst muss man darüber denken, was eigentlich Ritter sind? Was müssen Ritter alles tun? Wie kann man ein Ritter werden? In dem nächsten Teil dieser Arbeit werden diese Fragen beantwortet werden, denn sie sind wichtig für den Rest der Diplomarbeit.

Paravicini erklärt, was Ritter sind, und sagt, dass ein Ritter zu sein vieles bedeutet (2011: 3). Hier beschreibt er Ritter aus der Geschichte und nicht literarische Ritterfiguren und sagt, dass ein Ritter, oder *miles*, ein mittelalterlicher Titel für jemanden ist, der durch ein Ritual die Titel eines Ritters gewonnen hat und der sich durch diese Titel von anderen Männern, die keine Ritter sind, unterscheidet (Paravicini 2011: 3). Weiter erklärt er, dass sich diese Rituale durch Zeit verändert haben. Derjenige, der das Ritual erfolgreich beendet, bekommt nicht nur die Titel eines Ritters, sondern auch die Titel eines Herren, oder *dominus* (Paravicini 2011: 4). Paravicini berichtet von den Diensten und Regeln der Ritter und beschreibt, was ein Ritter alles tun muss und soll. Zuerst berichtet er über die christlich-kirchlichen Dienste und erklärt, dass Ritter für den Glauben und die Kirche kämpfen müssen, denn der Glaube und Gott spielen eine wichtige Rolle im Dienst der Ritter. Sie müssen auch gegen Heiden kämpfen, denn Ritter sollen das Christentum verteidigen. Paravicini erklärt, dass ein anderer ritterlicher Dienst, die die Ritter haben, die Verteidigung von Frauen ist, denn ein wahrer Ritter soll Frauen beschützen und lieben (Paravicini 2011: 5). Dieses bedeutet, dass Ritter Frauen haben sollen und sie daher auch beschützen sollen, denn das gehört zu ihrem Dienst. Wenn man über die ritterliche Ehre spricht, dann spricht man über *honor militaris*. Wie Paravicini erklärt, ist die Ehre ein wichtiger Begriff in der Ritterschaft, wie auch in anderen aristokratischen Kulturen und Gesellschaften, doch für die Ritter wird sie in unterschiedlichen Formen bewährt (Paravicini 2011: 5).

Die Art und Weise, wie sich die Ritter benehmen sollen, wurde unter den Begriff *curialitas* (lateinisch) oder *courtoisie* (französisch) eingeführt oder durch das deutsche Wort „cortoisie“ beschrieben. Oft wird es durch den Begriff der Höflichkeit dargestellt und umgeschrieben und beinhaltet die Fähigkeit der Ritter mit jeder Person sich höflich und freundlich unterhalten zu können, und ist oft mit der Verwendung der Sprache verbunden,

denn Ritter benutzten gerade ihre Sprache, um sich mit anderen freundlich zu unterhalten (Paravicini 2011: 7). Wenn man über *curialitas* spricht, muss man auch die ritterlichen Tugenden und das Tugendsystem erwähnen, die ein wichtiger Teil des Rittertums sind. Diese Tugenden beschreiben die Verhaltensweisen der Ritter, und sie sollen von wahren Rittern respektiert werden. Manche von den Tugenden, die Paravicini erwähnt, sind: „zuht“ (Disziplin), „schoene site“ (gute Manieren), „fröude“ (Freude), „mäze“ (Mäßigung), „milte“ (Großzügigkeit), „muot“ (Mut), „triuwe“ (Treue) und „staete“ (Beständigkeit) (Paravicini 2011: 7). Es gibt auch andere Tugenden, die Paravicini nicht erwähnt hat, die aber wichtig für diese Diplomarbeit sein werden, wie zum Beispiel „êre“ (ritterlicher Respekt und Ansehen) und „saelde“ (das Gefühl des Rittertums), die später im Werk erklärt sein werden. Man kann darüber nachdenken, wieso Paravicini gerade diese Tugenden erwähnt hat. Die Tugenden, die er beschrieben hat, sind mehr mit konkreten Benehmensweisen der Ritter verbunden und beschreiben die Taten der Ritter in der Geschichte. Die anderen zwei Tugenden, die erwähnt sind („êre“ und „saelde“), sind eher literarisch und mehr mit den inneren Emotionen und Gefühlen der Ritter verbunden. Diese zwei Tugenden kann ein Ritter nicht zeigen, sondern muss sie fühlen oder verdienen, weshalb sie auch am schwersten zu erreichen sind. Daher kann man sagen, dass man das Benehmen von wahren Rittern in der Geschichte nur nach den ersten Tugenden beobachten konnte (da man nicht sicher wissen kann, ob sie „êre“ und „saelde“ haben), während literarische Ritterfiguren sich auch auf die zwei letzten eher literarischen Tugenden konzentrieren („êre“ und „saelde“), was in Werken klar dargestellt sein kann. Deshalb sind diese zwei Tugenden in diesem Werk sehr wichtig, denn Hartmann von Aue hat sie präsentiert als etwas, was die Ritterfiguren erreichen wollen. Wenn man alle diese Tugenden, die erwartete ritterliche Verhaltensweisen und die ritterlichen Dienste verbinden ansieht, kann man vorstellen, was Ritterfiguren alles tun müssen und wie sie sich benehmen müssen. Eine Ritterfigur in *Iwein* ist ein Mann, der das Gefühl hat, dass das Rittertum sein Weg ist. Er verteidigt und kämpft für die Kirche und das Christentum und besiegt Heiden. Er hat eine Frau, die er liebt, und hat außerdem die Aufgabe, Frauen immer zu verteidigen. Er ist jemand, der spezifische Regeln hat, die er verfolgt. Er hat gute Manieren und gute sprachliche Fähigkeiten und benutzt seine Sprache, um sich mit Menschen zu unterhalten und mit ihnen freundlich zu sein. Er ist mutig und treu, wie auch beständig und diszipliniert. Er kämpft auch für die Schwächeren und Unschuldigen, wo er seine Großzügigkeit und Mäßigung zeigen kann. All dies tut eine Ritterfigur, um „êre“ oder das

ritterliche Ansehen zu gewinnen, die diese Figur als ein wahrer Ritter auf unterschiedliche Arten und Weisen erreichen kann.

Ein Mann, der nicht solche adligen Ziele hat, der nicht „êre“ erreichen will und der nicht „saelde“ fühlt, wird nicht ein Ritter (oder Ritterfigur) werden, indem man auch den Unterschied zwischen Mann und Ritter sieht. Eine Ritterfigur ist ein Mann, dessen Ziel ist, ein idealer Ritter im Werk zu werden. Eine ideale Ritterfigur ist daher ein Ritter, der nach den oben genannten literarischen Regeln lebt und diese Dienste erfüllen versucht, doch wie in dieser Diplomarbeit dargestellt sein wird, haben auch Ritterfiguren Schwächen und finden es schwer, alle diese Regeln und Dienste zu respektieren. In dieser Diplomarbeit werden einige Ritterfiguren und ihre Verhaltensweisen analysiert, während ihre Schwächen betont werden sollen. In dem nächsten Abschnitt wird der Unterschied zwischen Ritterfigur, Heldenfigur und Menschenfigur dargestellt werden, denn es ist wichtig, diese Begriffe zu verstehen und unterscheiden.

3. Ritterfigur oder Heldenfigur?

Der Begriff „Ritter“ wird oft mit dem Begriff „Held“ verwechselt, doch es gibt Unterschiede. Laut Schott werden die Figuren von Helden und Ritter in der heutigen Zeit oft verwendet, wie zum Beispiel in Büchern, Filmen und TV-Serien und im Internet, doch weiter erklärt sie den Unterschied. Schott erklärt, was eine Heldenfigur ist, und sagt, dass Werke Heldenfiguren vom Anfang als perfekt darstellen (2017:18). Sie erklärt auch, dass sie keine Krise erleben, obwohl sie eine Frau finden sollen oder ein Land bekommen sollen (Schott 2017:18). Dieses bedeutet, dass eine Heldenfigur jemand ist, der nie Misserfolg und Schwäche erlebt, und der eigentlich keine Fehler macht. Durch Schotts Definition von Heldenfiguren kann man erkennen, dass Heldenfiguren daher anders sind als Ritterfiguren. Iwein, als eine Ritterfigur hat Misserfolg und Schwächen erlebt. Er ist nicht immer erfolgreich und man kann sagen, dass er nur ehrgeizig ist, denn er hat große Ziele und will Ritter werden. Nach Schotts Definition sind Ritterfiguren keine Heldenfiguren. Da sie keine Heldenfiguren sind, kann man sagen, dass das die Ritterlichkeit infrage stellt, denn falls Ritterfiguren keine Heldenfiguren sind, wieso stellt von Aue die Ritterfiguren so dar? Man kann vermuten, dass von Aue betonen wollte, dass Ritterfiguren meistens als perfekte Heldenfiguren dargestellt werden, obwohl sie das eigentlich überhaupt nicht sind. Sie haben Schwächen und machen Fehler genauso wie diejenigen, die keine Ritterfiguren sind. Dadurch kritisiert er nicht nur die Art und Weise, wie Ritterfiguren in der Literatur beschrieben werden, sondern auch die ganze Ritterlichkeit. Falls Ritterfiguren nicht perfekte Heldenfiguren sind, dann soll die Ritterlichkeit auch nicht so gefeiert werden, denn ihre Mitglieder sind keine perfekten Heldenfiguren, sondern Figuren, die nach spezifischen Regeln leben und dabei auch Fehler machen und Schwächen zeigen.

Campbell erklärt die unterschiedlichen Arten und Weisen, wie die Figuren von Helden im Werken einen Einfluss haben können, denn manchmal kann man die Figuren von Helden buchstäblich ansehen und manchmal eher figurativ. Er sagt, dass diejenigen, die „Legenden“ darstellen, sie meistens mit Supermächten von ihrer Geburt darstellen, was dann bedeutet, dass sie nicht Menschen sind, sondern eher prädestinierte Individuen (2004: 294). Auf der anderen Seite kann man sie auch eher figurativ oder symbolisch ansehen, denn, wie Campbell erklärt, sind sie selten als menschliche Wesen dargestellt, die die Grenzen, die ihre Bekannte haben, überschreiten (2004: 294). Als ein Beispiel erwähnt er Jesus, dessen Figur buchstäblich oder figurativ angesehen werden kann. Man kann sagen, dass Jesus ein Mensch ist, der durch Meditation und unterschiedliche Erlebnisse Weisheit entwickelt hat und dass er

keine Supermächte hat. Man kann aber auch sagen, dass Jesus eigentlich ein Gott ist, der auf der Erde die Form eines menschlichen Wesens übernimmt und dort menschliche Aufgaben erledigt (Campbell 2004: 295). Wie Campbell erklärt, ist der figurative Held eine Figur, deren Taten andere folgen, um erfolgreich als er/sie zu sein, während der buchstäbliche Held eher ein Symbol ist, den man beobachtet, aber dessen Taten man nicht verfolgt (2004: 295). Weiter erklärt er, dass Helden Abenteuer und Herausforderungen haben, die als symbolisch angesehen werden können (als psychologische Herausforderungen) oder auch buchstäblich als Teile des menschlichen Schicksals (Campbell 2004: 296). Campbell gibt viele Beispiele von bemerkenswerten Menschen, wie zum Beispiel Chandragupta (Gründer des Maurya-Reiches) oder Gregor der Große, dessen Bibliografien zeigen, dass sie Herausforderungen hatten, aus denen sie gelernt haben und noch klüger rauskamen. Wie Campbell erklärt, wird die Heldenfigur erkannt nach einer Krise, was man auch in *Iwein* sehen kann (2004: 304). Wenn man Campbells Definition und Erklärung von Heldenfiguren mit Schotts Erklärung vergleicht, kann man feststellen, dass Schotts Heldenfigur der buchstäbliche Held von Campbell ist. Diese Heldenfigur macht keine Fehler, hat Supermächte und ist göttlich. Daher kann man sagen, dass man zwischen Heldenfiguren, die als göttlich und perfekt dargestellt werden, und zwischen Heldenfiguren, die eher menschlich und nicht perfekt sind, unterscheidet. Die Ritterfiguren in *Iwein* sind nicht göttliche Heldenfiguren, denn sie machen Fehler und lernen von diesen Fehlern, weshalb sie eher figurative Heldenfiguren sind. Sie haben keine Supermächte und sie können alles, was auch das Publikum des Werkes kann. Deshalb ist es wichtig, dass man vorsichtig ist, wenn man Ritterfiguren Heldenfiguren nennt, denn dieser Unterschied zwischen zwei Typen von Heldenfiguren soll klar sein. Es ist klar, dass *Iwein* und die Ritterfiguren in Hartmann von Aues Werk Ähnlichkeiten mit Campbells Definition von figurativen Heldenfiguren haben, denn wie man später in der Analyse sehen kann, machen *Iwein* und die anderen Ritterfiguren Fehler und haben Herausforderungen, aus denen nicht alle klüger und erfolgreich rauskommen. Sie machen nicht nur Fehler, sondern sehen andere Ritterfiguren als Beispiele, die sie verfolgen sollen, was auch zu so einer figurativen Rolle der Heldenfigur gehört. Wie man später im Werk sehen kann, verfolgt *Iwein* zuerst das Beispiel von Kalogreant und seiner „Aventiure“ und dann später die Taten und Entscheidungen des Ritters Gawein.

Dieses bedeutet, dass eine Heldenfigur nicht das gleiche als eine Ritterfigur ist, denn nicht alle Heldenfiguren haben Ziele wie Ritterfiguren. Obwohl Helden wie Ritterfiguren in

meisten Werken als positive und perfekte Figuren dargestellt werden, die anderen helfen, haben sie nicht dieselben Ziele wie Ritterfiguren. Ritterfiguren sind da, um „êre“ und „saelde“ zu erzielen, um die anderen ritterlichen Tugenden zu respektieren, die Kirche zu beschützen, Land zu gewinnen, eine Frau zu finden und ein Pferd zu haben, während eine andere Heldenfigur auch andere Ziele haben kann. Doch eine Ritterfigur kann eine Heldenfigur sein. Dieses bedeutet nicht, dass diese Figur göttlich ist und Supermächte hat, sondern dass sie eine Heldenfigur in den Augen einer anderen Figur sein kann. Sie kann ein ritterliches Ideal sein und indem auch eine Heldenfigur für jemanden repräsentieren, den er oder sie verfolgen wird. Hier spricht man von Heldenfiguren in einer eher figurativen Art und Weise. Wie man später im Werk sehen kann, ist Iweins Heldenfigur der Ritter Gawein, denn Iwein folgt seinen Taten, um sich seiner Figur anzunähern, da er seine „Aventiure“ erleben wollte und ein adliger Ritter werden mochte.

Iwein hat dieses Ziel im Werk, weil er die Geschichte von dem Ritter Kalogreant, der ein Artusritter war, gehört hat. Er wollte solche Ereignisse erleben und „êre“ und „saelde“ erzielen. Der Begriff „êre“ kann erklärt werden, als Ehre, die die Ritterfigur erzielen möchte und auch soll, aber auch als Respekt und Ansehen, die er als Teil der Gesellschaft gewinnen soll. Dinzelbacher erklärt das weiter und sagt, dass „êre“ und „saelde“ erzielen auch bedeutet, dass er die Normen der Gesellschaft erzielt hat, was Iwein sicherer in sich selbst macht, aber ihn auch der Eitelkeit und Stolz annähert (2015: 101). Der Begriff „saelde“ bezieht sich auf das Gefühl, den Weg des Rittertums zu verfolgen. Diesen Begriff kann man mit der Zeit des Mittelalters verbinden, da dann das Christentum wichtig war. In dieser Zeit war alles an Christentum fokussiert (URL 2). Für Ritterfiguren war das Ziel, sich Gott anzunähern, denn die Ritterfiguren fühlen sich nämlich als von Gott erwählt und deshalb verfolgen sie diesen Weg. Es bedeutet nicht nur von Gott ausgewählt zu werden, sondern diesen Weg zu verfolgen, denn dieser Weg ist der richtige Weg, und er soll durch Taten verdient werden (URL 3).

In diesen Begriffen unterscheiden sie sich daher von anderen, die keine Ritterfiguren sind. Sie versuchen die „êre“ zu erzielen, da für sie die „êre“ ein Teil ihrer Identität ist, denn Ritter waren in dieser Zeit geschätzt und als adlig angesehen. Ritterfiguren unterscheiden sich von anderen, die keine Ritterfiguren sind, auch durch den Begriff „saelde“, denn während sich Ritterfiguren als von Gott ausgewählt fühlen, fühlen das andere, die keine Ritterfiguren sind oder werden wollen, nicht. Da Iwein Ritter sein möchte, entschied er sich für dieses Ziel. Er

möchte „êre“ und „saelde“ erzielen, und ein Ritter, der eine Frau, Land und ein Pferd hat, werden. Diese Begriffe symbolisieren für Ritterfiguren und daher auch für Iwein Wohlstand und Erfolg, die ihm Respekt in der Gesellschaft bringen würden und die ihn selbst Stolz machen würden. Iwein wollte auch anderen helfen, da Ritterfiguren das auch tun, und deswegen symbolisieren sie Hoffnung und Güte in der Gesellschaft, denn sie sind da, um die Schwächeren zu verteidigen und den Armen zu helfen. Um Ritter zu werden, muss er andere Ritter besiegen und Hindernisse überwinden, was er auch tun will (Schott 2017: 30). Er versuchte seine Ziele zu erfüllen, obwohl Ritterfiguren auch Schwierigkeiten erleben, was man in dem Werk sehen kann.

4. Iweins Aventure und Schwächen

Iweins Ziel war anderen zu helfen, Land zu gewinnen und eine Frau zu heiraten, denn das waren für ihn adlige Ziele, aber leider war das nicht so einfach, denn Ritterfiguren müssen sich für ihre Ziele auch stark bemühen. Ritterfiguren haben auch Tage, an denen sie erfolglos sind und an denen viele schlechte Dinge auf einmal passieren. So ein Tag hat auch Iwein erlebt, wenn er sein Land und seine Frau verloren hat.¹ Iwein hatte alles, was er haben wollte: ein Pferd, das Land und eine Frau. Doch durch ein Ereignis hat er alles verloren. Nachdem er seine Frau wegen eines Turniers vernachlässigt hat, wurde sie wütend und er verlor seinen Ring, da ihre Ehe zu einem Ende kam.² Hätte er diese Fehler nicht gemacht und seine Ehe damit bedroht, hätte ihn seine Frau nicht verlassen, doch Ritterfiguren machen Fehler und müssen mit den Auswirkungen umgehen können.

Die Art und Weise, wie Iwein mit den Auswirkungen und Folgen seiner Tat umging, waren nicht gut und adlig, sondern eher problematisch und zu emotional. Nachdem Iwein festgestellt hat, dass seine Ehe zu Ende gekommen ist, dass er das Land und seine Frau eigentlich verloren hat, rannte er nackt zu dem Wald und ging verrückt. Man kann sagen, dass er einen emotionalen Zusammenbruch erlebt und seinen Verstand verliert. Dieser emotionale Zusammenbruch und die Krise, die er erlebt, symbolisieren seine Schwächen, die er später in seine Kräfte umsetzt. Er erlebt die Krise, weil er seine Identität als Ritterfigur verloren hat und alles hat sich völlig verändert. Er war reich, hatte ein Land und eine Frau und nach einem Ereignis wurde er arm und verlor seine „êre“. Durch alles, was er verloren hat, hat er auch seine eigene Identität verloren. Die Frage der Identität in der Literatur ist oft bearbeitet, und in diesem Werk sucht die Hauptfigur auch nach seiner Identität, da er nämlich eine Krise der Identität erlebt. Die Identität in mittelalterlicher Dichtung konzentriert sich auf die Ähnlichkeiten und Zugehörigkeit der Hauptfigur zu dem idealisierten Typus der Figur (in diesem Fall eines Ritters) (URL 4). Daher war Iweins Identität direkt mit dem Bild einer idealisierten Ritterfigur verbunden, und da er dieses idealisierte Bild einer Ritterfigur verloren hat, erlebt er eine Identitätskrise, die sich später im Wald durch eine Selbstreflexion und Hilfe von den Frauen löst. Er war mit dem, was er hatte, zufrieden, aber jetzt, da er das verloren hat,

¹ (...) „mir ervaht mîn eines hant ein vrouwen und ein rîchez lant; wan daz ich ir doch pflac, sô mir nû troumte, unmanegen tac“ (Iwein, V. 3527-3530).

² (...) „und sendet ir wider ir vingerlîn: daz ensol niht langer sîn an einer ungetriuwen hant“ (Iwein, V. 3193-3195).

wusste er nicht, was er tun soll und wer er eigentlich ist. Er sah keinen Sinn und fühlte sich nicht wie sich selbst, was man dadurch sehen kann, dass er seine Kleider von sich gerissen hat und zum Wald gerannt ist, um dort wie ein Tier zu leben.³

Es gibt viele Theorien, die auf unterschiedliche Arten und Weisen erklären versuchen, wieso Iwein im Werk diese Taten gemacht hat und was dazu führte. Meisten Theorien gehen davon aus, dass seine echte Aventure beginnt, als er nicht pünktlich zu Hause zu seiner Frau gekommen ist. Le Sage (1982) erklärt die Art und Weise, wie Wissenschaftler die Verbindung zwischen Iweins Schuld und den Aventuren, die er später erlebt, analysiert haben, und stellt auch eine Theorie vor. Er erklärt, dass seine Schuld als „sich verrittern“ erkannt war, was eigentlich die Disbalance zwischen der Liebe und den Taten und Pflichten der Cortoisie darstellt, wodurch die Liebe leidet und vernachlässigt ist (Le Sage, 1982: 100). Dieses bedeutet, dass Iwein innerliche Probleme hatte und dass er die ritterlichen und auch emotionalen Erwartungen nicht erfüllen konnte. In 1960 erschienen zwei neue Theorien, und zwar die von Peter Wapnewski und Kurt Ruh, die sich unterscheiden. Wapnewskis Theorie sagt, dass Iwein keine Disbalance der Liebe und den Taten der Cortoisie erlebt, sondern dass es sich um ein Personality-Defect handelt, wegen dem Iwein die Gefühle anderer Menschen nicht in Achtung nimmt (Le Sage, 1982: 100). Dies ist beschrieben als ein Mangel von *erbermde*, oder die Pflicht Menschen gegenüber mild zu sein und ihre Gefühle in Achtung zu nehmen (Le Sage, 1982: 100). Als ein gutes Beispiel des Mangels von *erbermde*, wird die Szene des Kampfes zwischen Iwein und Askalon erwähnt, den Iwein gewinnt und ergreift Askalon, als er schon schwach war. Iwein kümmert sich nicht darum, dass Askalon schon schwach ist und dass er schon besiegt ist, sondern ergreift ihn noch einmal, womit er auch gewinnt. Er kümmerte sich nicht um seine Gefühle, sondern nur um seine eigenen Gefühle. Ein anderes Beispiel kann auch die Verspätung zu der Königin sein, da er nicht auf seine Frau und ihre Gefühle gedacht hat, sondern auf seine „Aventure“ und seine Gefühle. Ruhs Theorie unterstützt die meisten Aspekte der traditionellen Erklärung von Iweins Schuld, aber sagt auch, dass er die Tugend der *triuwe* verletzt hat, wenn er zu spät zu Laudine gekommen ist (Le Sage, 1982: 100). Daher sagt diese Theorie, dass Iwein im Werk nicht erfolgreich war, weil er die ritterlichen Tugenden nicht respektiert hat.

³ (..) „sus lief er über gevilde nacket nâch der wilde.“ (Iwein, V. 3237- 3239).

Doch wie man im Werk sehen kann, fing er an, sich schuldig zu fühlen, wenn er alles verloren hat. Er war davon bewusst, dass er selbst daran schuld ist, und das verursachte noch mehr Schmerz, denn es war gerade er, der alles gewonnen hat und auch er, der alles verloren hat.⁴ Er liebte seine Frau, und dadurch, dass er sie und das Land verloren hat, erlitt er Trauer und Scham, denn ein Ritter soll sich so etwas nicht erlauben, und deshalb wollte er sich von der Welt verstecken.⁵ Für diese Erwartungen ist die Gesellschaft verantwortlich, da gerade die Gesellschaft diese erwarteten Stärken betont und die unerwünschten Schwächen ablehnt und als schlecht betrachtet. Hier spricht man von der Beziehung zwischen der Literatur und der Gesellschaft. Dass die Literatur die Gesellschaft beeinflusst, ist eine Idee, die schon bekannt ist und über die schon geschrieben wurde, doch diese Beziehung funktioniert auch so, dass die Gesellschaft die Literatur beeinflusst (Albrecht 1954: 431). Die Literatur beschreibt das, was sie in der Gesellschaft beobachten kann, wie zum Beispiel wie sich die Menschen benehmen und welche Normen und Einstellungen sie haben und was ihre Überzeugungen sind. Das bedeutet, dass die Literatur die kulturellen Normen, Einstellungen und Überzeugungen beschreibt und reflektiert, was dazu führt, dass sie sie auch bestätigt und stärkt (Albrecht 1954: 431). Deshalb unterscheiden sich Literaturen in unterschiedlichen Gesellschaften, denn nicht alle Menschen und Kulturen haben dieselben Normen, Einstellungen und Überzeugungen. Daher wurde Iwein nicht verrückt, weil er nur sich selbst enttäuscht hat, sondern auch, weil er die Gesellschaft enttäuscht hat. Er hat sich nicht so benommen, wie die mittelalterliche Gesellschaft es von ihm erwartet hat, was für eine Ritterfigur dasselbe als Misserfolg ist. Diese Gesellschaft hat den Ritterfiguren Stärken und Vorstellungen auferlegen, die sie verfolgen und auch erzielen sollen, und wenn sie das nicht machen, werden sie als erfolglos und schwach angesehen. Die Gesellschaft sagt, wie sich Ritterfiguren benehmen sollen und auch wie sie aussehen sollen, was man auch in Iweins Rettung sehen kann, wenn er nicht nur die Zaubersalbe bekommt, sondern auch neue Kleidung und ein Pferd, die für einen Ritter notwendig sind.

⁴ (...) „Er verlôs sîn selbes hulde: wan ern mohte die schulde ûf niemen anders gesagen: in hete sîn selbes swert erslagen.“ (Iwein, V. 3221-3225).

⁵ (...) „dazs im an die triuwe sprach, diu versûmde riuwe und sîn grôziu triuwe sînes stæten muotes, diu verlust des guotes, der jâmer nâch dem wîbe, die benâmen sînem lîbe vil gar vreude und den sin. nâch einem dinge jâmert in, daz er wære etewâ daz man noch wîp enweste wâ und niemer gehôrte mære war er komen wære.“ (Iwein 3208- 3220).

Die Tatsache, dass sogar eine Ritterfigur verrückt werden kann, führt zu der Frage, ob eigentlich Hartmann die ganze Rittergesellschaft seiner Zeit als verrückt betrachtet, da sie so schwer erreichbare Erwartungen darstellt, die eigentlich niemand (sogar nicht die nach Hartmann von Gott gesendeten Ritterfiguren) erfüllen kann. Wenn eine Ritterfigur, die größere Ziele hat und die von Gott gesendet war, die Erwartungen nicht erfüllen kann, dann kann man feststellen, dass diese Erwartungen wenige erfüllen können. Eine Ritterfigur sollte „êre“ haben, in der Gesellschaft respektiert sein, sie sollte anderen helfen, stärker als andere sein und denen, die Hilfe brauchen und Schwäche fühlen helfen können. Doch jetzt war die Ritterfigur diejenige, die Hilfe brauchte. Jetzt war die Situation umgekehrt, und die Ritterfigur hat nicht Frauen geholfen, sondern haben drei Frauen dieser Figur geholfen. Diese Art und Weise, wie von Aue die ritterliche Gesellschaft beobachtet, kann man an anderen Gesellschaften benutzen, denn auch in diesen Gesellschaften gibt es unterschiedliche Erwartungen, die nicht alle Mitglieder erfüllen können. Obwohl diese Erwartungen Mitglieder unterschiedlicher Gesellschaften erreichen sollen, gibt es immer Individuen, die dieses nicht machen können oder wollen. Dieses galt für Gesellschaften in der Vergangenheit, wie zum Beispiel die Rittergesellschaft in diesem Werk, wie auch für die in der Gegenwart. Deshalb ändern sich diese Erwartungen und die Gesellschaften entwickeln sich weiter auf dieselbe Art und Weise wie die Rittergesellschaft in *Iwein*. In dieser Gesellschaft wurde von Ritterfiguren erwartet, dass sie stark sind und Frauen helfen, doch wie man sehen konnte, war Iwein nicht stark genug dafür und musste am Ende die Hilfe von Frauen akzeptieren. Dieses Ereignis zeigt, dass sich die Rittergesellschaft in *Iwein* ändern kann, denn Iwein wurde nach der Hilfe der Frauen ein starker und adliger Ritter, obwohl er diese Hilfe akzeptiert hat, was für Ritter damals nicht typisch war. Er wurde später als ein Ritter respektiert, obwohl er die Hilfe der Frauen akzeptiert hat, was eine Entwicklung der Rittergesellschaft andeutet. Auf diese Art und Weise durch Veränderungen und Anpassungen haben sich Gesellschaften in der Vergangenheit weiterentwickelt, und dieses werden auch Gesellschaften in der Zukunft machen, denn nur so kann sich jede Gesellschaft ändern und weiterentwickeln.

Wenn man über Frauen und ihre Rolle im Mittelalter spricht, spricht man von untergeordneten Frauen, die nur einige Rollen in ihren Familien hatten. Wie Ben-Yehuda erklärt, waren Frauen im Mittelalter da, um dem Mann die Mitgift zu bringen, um Kinder zu gebären und sich über das Haus und die Kinder zu kümmern (1980: 17). Laut Vařunec war die Frau untergeordnet, konnte sich nicht über sich selbst kümmern und war Teil der

Privatsphäre, weil der Mann Teil der Öffentlichkeit war (2009: 49). Die Frau war daher kein Individuum, sondern war immer neben den Mann untergeordnet und war nicht in der Lage, selbst Entscheidungen zu treffen, da ein Mann (der Ehemann oder der Vater/Bruder) immer für sie entscheiden musste. Doch in diesem Werk gibt es drei Frauenfiguren, die diesem Bild der Frau in der mittelalterlichen Gesellschaft nicht entsprechen und neben den kein Mann war, um ihre Entscheidungen zu treffen. In der Literatur hatten die Frauen daher eine ebenso passive Rolle, doch diese drei Frauen erschienen in den richtigen Moment und halfen ihm wieder Ritter Iwein zu werden. Durch alle diese Ereignisse verlor Iwein die Lust weiterzugehen und wollte sogar aufgeben.⁶ Er war dafür nicht bereit, die Hilfe von drei Frauen akzeptieren, denn das ist nicht etwas, was eine Ritterfigur erleben soll, aber er war gefüllt mit Schuld und Trauer, weswegen er aufgegeben hat und die Hilfe akzeptiert hat. Sie gaben ihm neue Kleider, eine Zaubersalbe und er fühlte sich wieder wie ein Ritter auf seinem Pferd. Hätten ihn die Frauen nicht geholfen und ihn die Zaubersalbe, die ihn wieder zur Ritterfigur gemacht hat, gegeben, würde er wahrscheinlich dort sterben und nicht versuchen, seine Situation wieder gutzumachen.⁷ Doch die Frauen waren nicht zufällig im Wald und hatten ihn eigentlich absichtlich gesucht und auch gefunden.⁸ Die Frauen haben ihn gerettet, weil sie ihn brauchten, und weil sie ihn benutzen wollten.

Obwohl diese Frauen als stark und selbstständig dargestellt werden, was man darin sehen kann, dass sie über ein Land herrschen, brauchen sie trotzdem die Hilfe eines Mannes. Der Autor gibt ihnen genug Stärke, um über ein Land zu herrschen, aber um diese Kraft und um dieses Land zu bewahren, brauchen sie die Hilfe eines Mannes. In diesen Teil betont der Autor die Differenzierung und Hass zwischen Männern und Frauen, denn laut dem Werk war kein Mann willkommen in das Land der Herrin.⁹ In diesem Fall benutzen nicht die Männer die Frauen, sondern die Frauen die Männer, womit Hartmann von Aue die Gesellschaft

⁶ „hân ich geslâfen unze her? wâfen, herre, wâfen! sold ich dan iemer slâfen! wand mir hât mîn troum gegeben ein vil harte rîchez leben.“ (Iwein, V. 3510- 3514).

⁷ „Vrouwe, ir muget wol schouwen daz er den sin hât verlorn. von bezzern zûhten wart geborn nie rîter dehein danne mîn her Iwein, den ich sô swache sihe leben, im ist benamen vergeben“ (Iwein, V. 3398- 3404).

⁸ „sô handelt ir mich harte wol, und gedienez immer als ich sol.“ sî sprach ‘rîter, daz sî getan. ich wil mîn reise durch iuch lân: mich hete mîn vrouwe gesant. diu ist ouch vrouwe über diz lant: zuo der vüer ich iuch mit mir. ich râte iu wol daz ir geuowet nâch iuwer arbeit.“ (Iwein, V. 3635- 3644).

⁹ „sus saz er ûf unde reit. Nû vuorte sî in mit ir dan zuo ir vrouwen, diu nie man alsô gerne gesach.“ (Iwein, V. 3644- 3647).

kritisiert und die Rolle der Frauen betont. Die Herrin sieht Iwein als ein Weg, ihre Kraft zu bewahren, und um diese Hilfe zu bekommen, bietet sie ihm zuerst ihre Hilfe an, nachdem sie um Iweins Hilfe gebeten hat. Sie sahen ihn nicht als einen Ritter an, sondern nur als jemanden, der für sie töten wird. Daher kann man sagen, dass sein Zurückkommen in die Gesellschaft schlechter als seine vorige Lage war, denn die Frauen haben ihn nicht geholfen, weil er ein Ritter war, sondern weil er ihnen helfen konnte, jemanden zu töten. Ritter sind adlig und kämpfen nur, wenn das nötig ist. Doch jetzt war von Iwein erwartet, dass er tötet, obwohl es für ihn nicht wichtig war. Er wurde als ein Mittel zum Zweck angesehen, doch darüber hat Hartmann ihn nicht denken lassen, sondern nur an sein Ziel der Ritterlichkeit und Adligkeit.

In diesen Momenten hat ihm Hartmann die menschliche Schwäche mit der menschlichen Stärke ersetzt, um seine Ziele zu erreichen. Man kann sagen, dass Iwein sich selbst gerettet hat, denn obwohl ihn die Frauen mit der Zaubersalbe, der neuen Kleidung und dem Pferd geholfen haben, war er derjenige, der sich selbst psychisch gerettet hat. Er entschied sich selbst nicht mehr zu hassen und wieder zu versuchen, seine Ziele zu erreichen. Er hat Selbsthass in Stärke gemacht. Hass als ein Gefühl ist sehr stark, und Hartmann hat begriffen, wenn man es zu einer Stärke macht, kann es sehr kräftig sein. Iwein hat entschieden, sich nicht zu hassen, sondern aufzustehen und das zu werden, was er werden wollte, und zwar ein Ritter. Er lernte seine Emotionen zu kontrollieren, was ihn seinem Ziel näherbrachte. Am Ende hat er wieder die Königin, also seine Frau, gewonnen und das Land wieder zurückbekommen. Dieses hat er durch mehrere Herausforderungen gemacht, war geduldig und versuchte den Respekt und die „*êre*“ wieder zu verdienen.

Wie man erkennen kann, ist Iwein auch sehr emotional dargestellt. Wenn er die Königin erst gesehen und kennengelernt hat, war er traurig, weil sie traurig war. Er konnte sie nicht ansehen, weil sie weinte. Am Ende stellte Iwein sich der Königin vor, weil es für ihn zu schwer war, sie traurig anzusehen. Dann war er leise und schüchtern.¹⁰ Er hat sie nicht sofort gewonnen, sondern war unsicher in sich und brauchte viel Zeit, um sie zu gewinnen. Man kann sagen, dass das auch Zeichen der menschlichen Schwäche sind, denn Liebe und neue Freundschaften in diesem Werk haben Unsicherheit im Iwein hervorgerufen. Iwein war hier nicht zuversichtlich dargestellt, sondern als jemand, der nicht wusste, was er der Königin

¹⁰ (...) „und enweste wie gebären, wan er saz verre hin dan und sach sî bliuclîchen an.“ (Iwein, V. 2252- 2255).

sagen sollte. Aber später veränderte sich das. Wenn man über Iweins Emotionalität weiter nachdenkt, kann man feststellen, dass diese Emotionalität eine von seinen Schwächen war. Es waren gerade Emotionen, die ihn in eine Krise führten, denn er konnte seine Schuld und Trauer nicht kontrollieren, weswegen er wegrannte. Die Situation war zu schwer und emotional für ihn und er musste lernen, mit den Emotionen umzugehen. Er wollte die Erwartungen der Gesellschaft erfüllen, alle seine Ziele erreichen und adlig werden, doch er war auf Herausforderungen und Probleme nicht bereit, was ihn zu einer emotionalen Krise und einem Zusammenbruch führte.

Wenn das Werk als eine Einheit angesehen wird, kann man erkennen, wie sich Iwein durch das Werk und die Ereignisse entwickelt hat. Zuerst ist er nur ein junger Mann, der den Wunsch hat, ein Ritter zu werden. Er geht dort, wo andere große Ritterfiguren gegangen sind, er versucht ihre Abenteuer zu wiederholen, er bekämpft unterschiedliche Männer und Tiere und am Ende kann man sagen, dass er sein Ziel erreicht und seinen Wunsch erfüllt. Nach allen Hindernissen hat er es geschafft, die Königin und das Land zurückzugewinnen. Man kann sogar erkennen, dass Hartmann zeigt, dass er seine Emotionen besser kontrollieren kann als früher. Dieses erkennt man, weil er nicht sofort zu der Königin gerannt ist, als er sie das erste Mal nach der Herausforderung im Wald gesehen hat. Er hat sie nicht sofort um Verzeihung gebeten und hat er nicht gesagt, dass er sie liebt, obwohl er sie noch immer liebte. Er benahm sich, als ob sie eine fremde Frau für ihn war, und als ob er sie das erste Mal sah.¹¹ Obwohl dies ihm viel Schmerz verursachte, hat er entschieden, sie zu ignorieren, anstatt sich den Emotionen freizulassen. Er wusste, dass es zu früh ist, ihr zu zeigen, wer er wirklich ist. Daher hat er sich benommen, als ob er sie nicht kenne, und hat sie sofort verlassen. Es war für ihn schwer, gerade das, was er am meisten liebte zu ignorieren und sich zu benehmen, als ob er nicht alles zurückhaben möchte, aber gerade in dieser Tat kann man seine Entwicklung sehen.

Noch etwas, was sich nach der Herausforderung im Wald verändert hat, ist, dass er jetzt Hilfe akzeptiert. Die Hilfe, die er jetzt akzeptiert, ist aber nicht die Hilfe von einem Mann oder einer Frau, sondern eines Tiers. Das Element der Tiere wie auch das Element des Zaubergegenstandes in diesem Artusroman ist verbunden mit Märchen, denn solche

¹¹ (...) „und suochtes mitten ougen, die sîn herze tougen zallen zîten an sach unde ir ouch ze vrouwen jach. schiere sach er sî sitzen, und was von sînen witzen vil nâch komen als ê: wand sî sagent, ez tuo wê, swer sînen herzenliebe sî alsô gastlichen bî.“ (Iwein, V. 5189- 5198).

Märchenelemente kann man in dieser Gattung oft finden. Ein Löwe, dem er in einem Kampf geholfen hat, hat versprochen, mit ihm in Kämpfen zu kämpfen, und das hat Iwein akzeptiert.¹² Wenn er den Löwen und den Drachen zuerst sieht, ist er nicht sicher, welchem Tier er helfen soll, doch da sein Ziel Adligkeit war, entschied er sich für den Löwen. Dieses Ereignis ist symbolisch, da er absichtlich den Löwen und nicht den Drachen ausgewählt hat. Der Löwe als ein Tier ist ein Symbol von Adligkeit und Tapferkeit, während der Drache oft mit dem Teufel verbindet wird (URL 5). Laut Doehorn wird der Drache oft als „Gegenspieler Gottes“ dargestellt, und daher ist die Verbindung zwischen dem Drachen und dem Teufel mit dem Bösen klar dargestellt (2012: 3). Weiter erklärt Doehorn, dass man mehr über das Verhältnis zwischen Gott und Teufel nachdenken kann, denn es wird beschrieben, dass sie eine Interaktion miteinander haben, die für den Teufel meistens tragisch endet, da sich Menschen in meisten christlichen Erzählungen für Gott entscheiden (2012: 4). Die Verbindung zwischen den Drachen und den Teufel stand aus der Bibel und sie sind gegeneinandergestellt. Daher kann man sagen, dass Iwein Gott wählt, wenn er den Löwen hilft, und nicht den Drachen, der den Teufel symbolisiert. Die Schwäche des Teufels und des Drachens ist daher der Glaube und der Wunsch Iweins Gott näher zu sein. Laut Markey kann man den Löwen auch als Personifikation von Christus ansehen, was daher bedeuten kann, dass Iwein Christus anstatt den Teufel auswählt (1978: 97). Sein Ziel ist auch, Adligkeit zu erzielen, und aus diesem Grund wählt Iwein den Löwen aus, da auch Ritterfiguren als adlig angesehen werden. Die Tatsache, dass Iwein Christus auswählt, kann man mit der Tugend der „saelde“ verbinden, die bedeutet, dass Ritterfiguren (und auch Iwein) das Gefühl haben, dass sie von Gott ausgewählt sind, den Weg des Rittertums zu verfolgen. Iwein fühlt daher auch hier die Tugend der „saelde“ und entscheidet sich Gott (oder Christus) zu verfolgen, denn diese Tugend sollen alle wahre Ritterfiguren fühlen und respektieren.

Die Tiere stellen auch seine Schwächen dar, denn der Löwe als ein adliges Tier kämpft gegen den Drachen auf dieselbe Art und Weise wie Iwein gegen seine eigenen Schwächen. Der Löwe symbolisiert Iweins Wunsch adlig zu sein, und der Drache symbolisiert eine Distanz von der Adligkeit. Falls Iwein seine Schwächen besiegt, wird er als adlig gesehen werden, und falls er das nicht tut, wird er sein Ziel nicht erreichen. Dieses sah er auch in den Löwen, obwohl er nicht wusste, ob er ihm glauben kann. Daher hat er ihn geholfen, den

¹² (...) „«der lewe vert mit mir alle zît, ichn vüere in durch deheinen strît, ich entrîb in ouch von mir niht.“ (Iwein, V. 5293- 5295).

Drachen zu besiegen, da er sich für die Adligkeit entscheidet.¹³ Den Löwen sieht er auch als ein Mittel, um sein Ziel zu erreichen, denn ein adliges Tier kann ihm helfen auf seinem Weg zur Adligkeit. Wie man sehen kann, hat Iwein sich durch das Werk entwickelt und kann jetzt seine Gefühle und Emotionen kontrollieren, akzeptiert Hilfe von anderen und ist an sein Ziel fokussiert. Man kann sagen, dass er auf den Weg war, eine adlige Ritterfigur zu werden.

Da Ritterfiguren „saelde“ fühlen sollen, wird ihm Hartmann bald die Möglichkeit geben, dies zu fühlen, denn er hat einen Mann geholfen, seine Kinder zu retten. Für diesen Mann war der Ritter so wichtig und hat ihn so viel geholfen, dass er gesagt hat, ihn hat Gott gesendet.¹⁴ Laut Richter ist Iwein nicht nur von Gott gesendet, sondern kämpft zusammen mit Gott und mit Gottes Hilfe, um den Menschen zu helfen (1964: 60). Da sich Ritterfiguren wegen „saelde“ fühlen, als ob sie von Gott ausgewählt wurden, ist dies ein Moment, an dem Iwein mit Gott eng in Verbindung steht, da er angesehen wird, als eine Ritterfigur, die Gott gesandt hat.

Iwein gewinnt noch ein paar Kämpfe und bald ist er bekannt als „Ritter mit dem Löwen“, was darauf anzeigt, dass er auch „êre“ erreicht hat. Er ist in der Gesellschaft unter einem Namen bekannt, ist respektiert und als ein Ritter angesehen. Doch Iwein und seine Geschichte sind auch eine Allegorie. Man kann bemerken, dass die Gesellschaft Iweins Entscheidungen, indem kontrolliert, dass sie unterschiedliche und fast unerreichbare Erwartungen und Vorstellungen darstellt. Iwein wollte die Erwartungen und Vorstellungen der Gesellschaft und des Rittertums erreichen, denn nur so kann man in der Gesellschaft als adlig angesehen und akzeptiert werden. Iweins Beispiel zeigt, dass man sich der Gesellschaft anpassen kann und zeigt, wie das trotzdem zum Wahnsinn führen kann. Deswegen war es für Iwein wichtig, im Wald nachzudenken und entscheiden, wie er seine Ziele erreichen will. Aber Iweins Ziel war, Ritter zu werden, und um das zu werden, musste er das tun, was die Gesellschaft von ihm erwartet hat. Iwein ist ein gutes Beispiel, wie man die Schwächen wie Misserfolg, Angst, Schüchternheit, Trauer, Verlust und andere in Stärken und Kräfte umformen kann. Doch Iwein ist nicht die einzige Ritterfigur im Werk, die Schwächen hat und

¹³ (...) „weder er helfên solde, und bedâhte sich daz er wolde helfen dem edelen tiere. doch vorhter des, swie schiere des wurmes têt ergienge, daz in daz niht vervienge, der lewe bestiende in zehant.“ (Iwein, V. 3847-3853).

¹⁴ „dô sante mir in got, daz er mich an im rach. er sluoc in, daz ichz ane sach, hie vor mîn selbes bûrgetor: dâ lît noch sîn gebeine vor. er schuof mir michel êre: got pflêge sîn swar er kêre.“ (Iwein, V. 5848-5854).

die Herausforderungen bewältigen muss. In dem nächsten Kapitel werden die anderen Artusritter aus dem Werk, ihre Ziele und Schwächen beschrieben werden.

5. Die Schwächen der Artusritter

Auf der anderen Seite kann man König Artus, Gawein, Kalogreant und Keye beobachten, denn sie sind auch wichtige Charaktere in Hartman von Aues Werk und beeinflussen die Rezeption des Werks. Alle obengenannte Figuren sind Ritter, die daher wie Iwein ritterliche Ideale und Tugenden haben. Wie Iwein und andere Ritterfiguren wollen sie adlig sein und Respekt oder „êre“ gewinnen und „saelde“ fühlen, und deswegen kämpfen sie mit anderen Rittern. Doch sie haben auch Schwächen, die in dieser Diplomarbeit dargestellt sein werden. Nachdem Iwein als eine Ritterfigur zusammen mit seinen Handlungen, Schwächen und Stärken analysiert wird, werden die oben genannten Figuren analysiert.

Hartman von Aues *Iwein* beginnt mit der Tafelrunde und einem Fest auf dem Artushof. Am Beginn des Werks werden die Artusritter als fröhliche Ritter, die feiern, tanzen, singen und mit Frauen sprechen, dargestellt. Mehrere Ritterfiguren werden genannt, und einer von den genannten Figuren ist gerade der Ritter Kalogreant, mit dem das ganze Werk eigentlich beginnt. Kalogreant ist ein Artusritter, der im Werk eine wichtige Rolle hat, denn er beginnt die Handlung des Werks mit einer Geschichte. Er beschreibt seine „Aventiure“, die im Werk zuerst definiert ist. Eine „Aventiure“ ist eine Herausforderung, oder besser gesagt ein Test, die die Ritterfiguren überwinden und lösen müssen. In diesem Sinne bedeutet es auch ein Kampf zwischen zwei Rittern, was Kalogreant auch erlebt hat. Kalogreants Geschichte und Beschreibung seiner „Aventiure“ dienen als eine Grundlage für die Handlung des Werks, doch durch diese „Aventiure“, die Iwein später auch selbst erlebt, kann man Kalogreants Schwächen beobachten.

Kalogreant erzählt über seine „Aventiure“ und beschreibt, was alles passiert hat, doch durch dieses Beschreiben wird es klar, dass der Autor Kalogreant als eine Ritterfigur und auch die ganze Ritterlichkeit kritisiert. Kalogreant hat entschieden das Rätsel des Brunnens zu lösen, und um das zu machen, muss er den Brunnenbeschützer besiegen. Er sucht ihn und begegnet einem Waldmensch, dem er erklärt, was er als Ritter machen muss.¹⁵ Seiner Erklärung nach muss er jemanden finden, den er bekämpfen und besiegen wird, auch wenn dieser Ritter nur sich selbst verteidigt, denn nur auf diese Art und Weise kann Kalogreant Ehre gewinnen. Dieses wird von dem Waldmensch, aber auch von Hartmann von Aue

¹⁵ „ich heize ein riter und hân den sin daz ich suochende rîte einen man der mit mir strîte, der gewâfent sî als ich. daz prîset in, und sleht er mich: gesige aber ich im an, sô hât man mich vür einen man und wirde werder danne ich sî.“ (Iwein, V. 530-537).

kritisiert, denn das Bekämpfen von Schwächeren oder Unschuldigen ist nicht ritterlich. Dadurch wird die ganze Ritterlichkeit kritisiert und auch Iwein, denn diese Definition der ritterlichen Aufgabe verfolgt auch Iwein in der Suche nach seiner „Aventiure“. Daher kann man sagen, dass Kalogreants Schwäche die Gedankenlosigkeit ist, denn er hat nur auf das Ziel (und zwar auf die ritterliche „êre“) gedacht und nicht darüber, ob die Taten gut oder schlecht sind und ob er jemanden auf dem Weg zum Erfolg verletzen oder schaden kann. Er hat nicht darüber gedacht, wer der Mann, den er bekämpfen wird, ist und was er alles getan hat. Trotzdem akzeptierte er die Herausforderung und bekämpfte eine stärkere Ritterfigur.¹⁶

Die Tatsache, dass er gegen eine deutlich stärkere Ritterfigur kämpfen wollte, kann daran deuten, dass er sich überschätzt hat, denn er hat nur auf sein Ziel gedacht. Dies führte zu seinem Misserfolg, denn er konnte diese Figur nicht besiegen. Seinen Misserfolg erzählt er den Ritterfiguren an dem Fest, und dieses motiviert Iwein seine „Aventiure“ zu erleben. Iwein benimmt sich wie Kalogreant und ist bereit, irgendjemanden zu bekämpfen, auch wenn sein Rivale nicht schuldig ist. Dieses kommentiert Batts und sagt, dass Iwein Kalogreants Beispiel folgt, und dieses erlaubt ihm, sich so zu benehmen (1966: 90-91). Dieses kann auch als eine Schwäche des ganzen Rittertums angesehen werden, denn Ritterfiguren folgen die Taten anderer Ritterfiguren und denken nicht daran, ob dieses gut oder schlecht ist. Sie beobachten andere Ritterfiguren und machen, was sie wollen, und dieses rechtfertigen sie durch die Taten anderer Ritterfiguren und durch die ritterliche „Aventiure“ und andere ritterliche Regeln und Taten. Wie schon gesagt, hat dieses auch Kalogreant gemacht, doch anhand Kalogreants Beispiel wird auch das ganze Rittertum kritisiert.

Kalogreant ist die erste Ritterfigur in *Iwein*, die ihre Geschichte und „Aventiure“ erzählt, und gerade seine Geschichte dient als Grundlage für die Geschichten der anderen Ritterfiguren. Man kann erkennen, dass Hartmann von Aue durch jede Ritterfigur das ganze Rittertum kritisiert und die Schwächen des Rittertums findet. Obwohl dies nicht explizit dargestellt wird, kann man durch die Analyse der Taten der Ritterfiguren diese Schwächen erkennen. Die nächste Ritterfigur, deren Handlungen analysiert werden und deren Schwächen gesucht werden, ist der Ritter Keye. Dieser Ritter ist ein gutes Beispiel, dass die ritterlichen

¹⁶ „nû seht wâ dort her reit ein rîter: des geverte was grimme und alsô herte daz ich des wânde ez waere ein her. jedoch bereite ich mich ze wer. sîn ors was starc, er selbe grôz; des ich vil liitzel genôz. sîn stimme lûte sam ein horn: ich sach wol, im was an mich zorn.“ (Iwein, V. 694-703).

Tugenden schwer zu schaffen und zu verfolgen sind, denn Keye hat viele Regeln gebrochen und viele ritterliche Tugenden ignoriert.

Keye ist eine Figur des Werks seit dem Beginn der Geschichte, und seit diesem Beginn scheint er als eine merkwürdige und komische Figur. Man kann sogar sagen, dass Keye eine unlogische Figur ist, denn er ist alles, was ein Ritter der Tafelrunde nicht sein soll, doch er bleibt ein Artusritter in dem Werk. Er ist unhöflich, faul und zeigt kein Respekt gegenüber Frauen und anderen Ritterfiguren. Er ist nicht sehr freundlich und benutzt seine Sprache nicht, um mit anderen Ritterfiguren befreundet zu werden, sondern ärgert sich mehrmals in dem Werk. Aber er ist auch dem König treu und kämpft für ihn, wenn der König es von ihm erwartet. Daher ist er nicht eine ganz negative Figur und hat auch gute Seiten. Wenn man all dies weiß und darüber nachdenkt, kann man feststellen, dass diese Ritterfigur viele Schwächen hat. Seine größte Schwäche ist klar, und das ist, dass er den Erwartungen des Rittertums nicht gewachsen ist und durch die Analyse seiner Taten und Handlungen kann dieses bemerkt werden. Seine negativen Merkmale werden im Werk mehrmals betont und explizit dargestellt und kritisiert, weswegen die Figur des Ritters Keye noch interessanter ist. Die Tatsache, dass er sich nicht ritterlich benimmt, doch dem König treu bleibt, kann bedeuten, dass er durch seine Beziehung mit dem König Teil der Ritter der Tafelrunde bleiben wollte. Dadurch kritisiert von Aue nicht nur den König, der Ritterfiguren, die sich nicht ritterlich benehmen, nicht bestraft, nur weil sie mit ihm eine gute Beziehung haben, ihm treu sind und für ihn Kämpfe führen. Er kritisiert auch die ganze Rittergesellschaft, denn Ritter, die nicht Teil der Tafelrunde sein sollten, bleiben Artusritter aufgrund ihrer Beziehungen mit dem König, egal ob sie das anhand ihrer Taten verdient haben. Deshalb kann man sagen, dass das auch eine Kritik des Mittelalters ist, denn diejenigen, die dem König treu und nah sind, genießen alles Gute, was von der Beziehung mit dem König kommt, egal ob sie es verdienen oder nicht. Diese Situation ist daher eine klare Kritik der Politik und Gesellschaft im Mittelalter. Diejenigen, die dem König nah sind, genießen unterschiedliche Vorteile anhand ihrer Beziehung mit dem König. Sie bleiben dem König treu und benutzen die Macht des Königs um unterschiedliche Privilegien zu haben. Leider kann man hier auch eine Parallele mit der Politik der Gegenwart ziehen, denn auch heute genießen Individuen, die mit denjenigen auf der Macht befreundet sind, Privilegien, die andere nicht haben. Gesellschaftlich kritisiert von Aue die Tatsache, dass manche Individuen auf diese Art und Weise Beziehungen bilden, nur sodass sie sie benutzen können. Sie sind nicht bereit, sich um

Erfolg zu bemühen, sondern sozusagen, manipulieren anderen Menschen (in diesem Beispiel den König), um das, was sie wollen, zu erzielen. Es ist daher klar, dass die mittelalterliche Gesellschaft sehr geteilt war und dass nicht alle Menschen dieselben Möglichkeiten hatten. Diejenigen, die dem König nicht nah sind, genießen nicht dieselben Privilegien wie diejenigen, die mit dem König in einer guten Beziehung sind. Das kann man als eine Kritik der Kultur des Mittelalters sehen, denn es gibt keine Gleichheit in der mittelalterlichen Gesellschaft.

Wie schon gesagt, kann man Keye und seine Taten schon seit dem Beginn beobachten. Wenn er das erste Mal im Werk erwähnt ist, ist er an dem Fest, den König Artus an seinem Hof organisierte. Während der Autor beschreibt, wie andere Ritterfiguren tanzen, singen und feiern, tut der Ritter Keye das Gegenteil und schläft an den Stufen.¹⁷ Schon in dieser Szene kann man erkennen, dass Keye anders ist als die anderen Ritterfiguren, und dass er sich unter den anderen Ritterfiguren hervorsticht. Anstatt mit den anderen Ritterfiguren zu feiern, mit ihnen zu reden und freundlich zu sein, hat er entschieden, sich von ihnen zu distanzieren und schlafen zu gehen, was nicht sehr ritterlich ist. Dieses kann man auf unterschiedliche Arten und Weisen interpretieren. Vielleicht wollte er nicht Zeit mit den Rittern verbringen, weil er dachte, er sei anders als sie, und dies machte ihn unsicher in sich selbst. Der Grund, warum er möglicherweise in sich selbst unsicher war, kann sein, weil er von den anderen Rittern nicht sehr geliebt war. Der Autor selbst stellt ihn in einer negativen Weise dar und kritisiert ihn mehrmals im Werk. Während die anderen Ritterfiguren in einem guten Licht dargestellt werden oder auch in einer neutralen Art und Weise, wird Keye meistens negativ dargestellt.¹⁸ Ein anderer Grund, warum er sich von ihnen distanziert hat, kann sein, dass er es einfach nicht wichtig fand, mit ihnen Zeit zu verbringen und kümmerte sich nicht darum, ob er höflich oder unhöflich war, denn wie man in der nächsten Szene mit Keye erkennen kann, war er ein sehr unhöflicher Ritter.

Ein negatives Merkmal oder auch eine Schwäche des Ritters Keye ist, dass er anderen Figuren kein Respekt zeigt. Er ist dargestellt als eine Ritterfigur, die mit Ärger gefüllt ist,

¹⁷ „Gâwein ahte umb wâfen: Keîf leite sich slâfen ûf den sal under in: ze gemache ân ère stuont sîn sin.“ (Iwein, V. 73-76).

¹⁸ (...) „do gesâzen ritter viere, Dodines und Gâwein, Segremors und Îwein, (ouch was gelegen dâ bî der zuhtlöse Keîf) ûzerhalp bî der want: daz sehste was Kâlogrenant“ (Iwein, V. 86-91).

weswegen er diesen Ärger an andere Figuren richtet.¹⁹ Doch das größte Problem ist, dass er nicht nur anderen Ritterfiguren widerspricht, sondern auch der Königin, die auch eine Frau ist. Durch solche Taten verletzt er mehrere ritterliche Regeln und Tugenden, denn wie im ersten Teil dieser Diplomarbeit beschrieben war, soll eine Ritterfigur die Sprache benutzen, um mit anderen freundlich zu sein, und soll durch Taten Frauen lieben und beschützen, was Keye im Werk nicht tut. Er widerspricht also nicht nur den Rittern der Tafelrunde, sondern auch der Königin, nachdem sie ihn kritisiert hat.²⁰ Die Königin ist nicht nur eine Frau, sondern auch die Frau seines Königs und die Tatsache, dass er ihr widerspricht, ihr nicht zuhört und ihre Worte nicht respektiert, zeigt, dass er sich nicht darum kümmert, wie eine wahre Ritterfigur sich zu benehmen. Wäre dieses Werk keine Fiktion, sondern Realität, würde der König Keye wahrscheinlich bestrafen, und Keye würde nicht mehr ein Ritter sein. Doch in diesem Werk bleibt er ein Ritter, auch wenn er so viele ritterliche Tugenden verletzt hat. Wenn man diese Situation mit Keyes Beziehung mit dem König verbindet, kann man eigentlich sagen, dass diese Situation auch der Realität entsprechen kann, da in der Rittergesellschaft viele Unregelmäßigkeiten gibt. Keye benimmt sich nicht ritterlich, respektiert die Königin nicht, und trotzdem bleibt ein Artusritter. Hier kann man wieder eine Kritik der Artusritter erkennen. Von Aue versucht unterschiedliche Unregelmäßigkeiten in der Rittergesellschaft zu betonen, die in dem System der Ritterlichkeit nicht existieren sollen. Diese Situation zeigt, dass sich die Ritterlichkeit verändert hat und dass unterschiedliche Tugenden und Regeln nicht respektiert werden, was die ganze Ritterlichkeit infrage stellt. Die Ritterfigur Keye wird benutzt, um manche von diesen Unregelmäßigkeiten zu zeigen. Keyes Schwäche ist daher, dass er zu sorglos ist und dass er auch zuerst spricht, ohne dass er darüber nachdenkt, was er sagen soll und darf. Im Werk wird sogar gesagt, dass er ein „böses Maul“ hat, was eigentlich bedeutet, dass alle Ritterfiguren von dieser Schwäche wissen und dass Keye bekannt ist als der Ritter, der böse und unhöflich ist. Deswegen kann man im Werk erkennen, dass er von den anderen Figuren nicht geliebt wird, weil er eben immer ärgerlich ist.

¹⁹ „sîn alte gewonheit: im was des mannes êre leit, und beruoft in drumbe sêre und sprach im an sîn êre.“ (Iwein, V. 108-113).

²⁰ „Keif den zorn niht vertruoc, er sprach 'vrouwe, es ist genuoc. ir habt mirs joch ze vil gesaget: und het irs ein teil verdaget, daz zaeme iuwerm namen wol. ich enpfâhe geme, als ich sol, iuwer zuht und iuwer meisterschaft: doch hât sî alze grôze kraft“ (Iwein, V. 159-166).

Doch in dem Werk wird nicht nur seine Unhöflichkeit und sein Ärger dargestellt, sondern auch eine andere Schwäche, und das ist, dass er immer die falschen Menschen für sich findet. Wie die Königin es erklärt hat, entscheidet sich Keye meistens für die falschen und bösen Menschen, doch der Grund dafür ist nicht bekannt.²¹ Vielleicht erkennt er sich selbst in den Menschen, die er auswählt. Keye ist offensichtlich anders als die anderen Ritterfiguren und hat keine guten Beziehungen mit ihnen, weswegen er andere Menschen für sich finden muss. Da er mit den anderen Ritterfiguren nichts Gemeinsames hat, versucht er Beziehungen mit anderen Menschen zu finden, doch wie man nach den Wörtern der Königin feststellen kann, ist er nicht erfolgreich. Dieses Zitat enthüllt noch eine Information über den Ritter Keye, und zwar, dass er offensichtlich religiöse Menschen nicht mag. Wenn man über die ritterlichen Tugenden wieder nachdenkt, dann soll man darauf denken, dass eine der Regeln und der Dienste der Ritterfiguren auch das Beschützen von und der Kampf für die Kirche und das Christentum ist, wie auch der Kampf gegen den Heiden, doch Keye tut das in seinem Dienst nicht. Nach den Wörtern der Königin entscheidet sich Keye für böse Menschen und nicht für religiöse Menschen, was sehr merkwürdig für einen Ritter der Tafelrunde ist. Wie schon gesagt, ist der Grund dafür nicht bekannt, doch es kann mit der Tatsache, dass er mit den anderen Ritterfiguren nicht befreundet ist, verbunden sein. Eine andere Möglichkeit ist, dass er Menschen, die ihm ähnlich sind, auswählt, was mehr darüber sagt, wie er sich selbst sieht. Man kann feststellen, dass er davon bewusst ist, dass er anders als die anderen Ritterfiguren ist, was auch der Grund dafür ist, wieso er solche Menschen finden will. Es ist offensichtlich, dass er auch die Kirche nicht mag, da er sich nicht für religiöse Menschen entscheidet. Die anderen Ritterfiguren versuchen gute Ritter zu sein und gegen Heiden zu kämpfen, und sehen vielleicht Keye deswegen als anders und böse. Es ist daher klar, dass sich Keye nicht wie die anderen Ritterfiguren benimmt und dass er die ritterlichen Ideale nicht erzielen kann. Man kann sagen, dass er eine neue Generation von Ritterfiguren symbolisiert, und zwar eine Generation, die nicht ideal ist oder sich als ideal darstellt. Er ist realistisch und stellt sich nicht als jemand, der er nicht ist, dar. Da er im Werk andere Ritterfiguren auch kritisiert, kann man sagen, dass er auch kritisch ist, was man in den anderen Figuren nicht erkennen kann. Es ist klar, dass er religiöse Menschen nicht mag, was auch als eine Kritik der Kirche erkannt sein kann. Keye symbolisiert eine Veränderung in der Rittergesellschaft, weil

²¹ „der boeste ist dir der beste/ und der beste der boeste. eins dinges ich dich troeste: daz man dirz immer wol vertreit, daz kumt von dîner gewonheit, daz dūs die boesen alle erläst und niuwan haz ze den vrumen hâst.“ (Iwein, V. 144-150).

er sich anders als die anderen Ritter im Werk benimmt. Er äußert seine Meinung oft, auch wenn es Probleme verursacht. Es ist klar, dass er die Verbindung zwischen der Rittergesellschaft und der Kirche kritisiert, doch trotzdem will er ein adliger Ritter der Tafelrunde bleiben, weswegen er dem König treu bleibt. Er kümmert sich nicht um die Tugenden, weswegen er auch die meisten nicht respektiert. Man kann vermuten, dass er Veränderungen in der Rittergesellschaft will, doch ihm ist es klar, dass er alleine nicht gegen die ganze Rittergesellschaft gehen kann. Da er dem König treu ist, bleibt er ein adliger Ritter, denn nur als Teil der Tafelrunde kann er versuchen, etwas zu verändern. Alle diese Unterschiede zwischen Keye und den anderen Ritterfiguren, die nicht so kritisch sind, die ihre Meinung nicht oft äußern und die Heiden bekämpfen, verursachen Unsicherheit in Keye und deshalb empfindet er Neid, weswegen er auch ‚neidische Keye‘ im Werk genannt wird. Für Keye sind diese Ziele und Ideale unerreichbar, doch obwohl im Werk Keye in einer eher negativen Art und Weise dargestellt wird, hat er auch positive Seiten, denn Keyes Stärke ist Treue. Man kann erkennen, dass er dem König auch treu ist, da er den Brunnenbeschützer in den Namen des Königs bekämpft und dadurch sein Leben riskiert.²² Durch diese Tat kann man erkennen, dass er eigentlich seine Titel des Ritters wichtig fand und dass er gern dem König zum Dienst stand, auch wenn er die ritterliche Ideale, die die Ritter der Tafelrunde erreichen sollen, nicht erreichen konnte. Wie vorher schon erklärt war, benutzt Keye die Beziehung mit dem König, um Teil der Tafelrunde zu bleiben. Daher kann man Keyes Treue zu dem König auch infrage stellen, denn man kann nicht wissen, ob diese Treue da ist, nur um die Beziehung mit dem König aufzubauen, oder ist diese Treue ehrlich. Obwohl die Treue zu dem König eine der ritterlichen Regeln und Tugenden ist, kann sie auch nicht ehrlich sein und nur als ein Mittel zum Zweck benutzt werden.

Wenn man die Figur von Keye analysiert, kann man mehr Schwächen als Stärken finden, weswegen Keye eher als eine negative Figur im Werk funktioniert. Man kann sagen, dass Keye ein Beispiel einer schlechten Ritterfigur ist, denn er kann die ritterliche Ideale nicht erreichen und die ritterlichen Tugenden und Diensten nicht verfolgen. Er zeigt keinen Respekt gegenüber Frauen und auch kein Respekt gegenüber anderen Ritterfiguren. Sein Ärger und sein Neid sind sehr betont, denn er ist sehr unsicher in sich selbst, und dieses alles beschreibt keine ideale Ritterfigur. Doch auch wenn das Rittertum für ihn nicht leicht ist, bleibt er dem

²² (...) „wander sâ wol weste, ern beschirmte sînen brunnen er wurd im an gewonnen. ouch habete her Keiû alsô gewâfent dâ bî. der hete der êrsten tjost gegert: der hete ouch in der kûnec gewert“ (Iwein, V. 2545-2551).

König treu, und Treue („triuwe“) ist eine ritterliche Tugend, die Keye zweifellos verfolgt. Die Figur des Ritters Keye kann auch als eine Kritik und Schwäche des ganzen Rittertums gesehen werden, denn Keye war gehasst von den Figuren und auch von der Königin. Die Tatsache, dass er anders ist und dass er einige Schwächen und Probleme hat, führte dazu, dass er von vielen ungeliebt ist. Wenn man *Iwein* liest, wird es sofort klar, dass Keye in einem negativen Licht dargestellt ist, doch wenn man mehr über seine Taten, Probleme und auch Stärken nachdenkt, kann man feststellen, dass er eigentlich nicht so eine negative Figur ist. Er hat Schwächen wie alle andere Ritterfiguren, doch er hat mehr Schwächen, weswegen dieses als ein Problem gesehen wird. Man kann sagen, dass er von allen kritisiert wird und ungeliebt ist, weil er anders ist. Die anderen Ritter im Werk versuchen die Regeln und Tugenden zu verfolgen, während Keye das nicht versucht und benimmt sich so, wie er es will. Aber obwohl er sich so anders benimmt, bleibt er ein Mitglied der Tafelrunde genauso wie diejenigen, die die Tugenden respektieren. Deshalb wird er vielleicht von den anderen Rittern gehasst, da diese Situation den anderen Rittern gegenüber nicht fair ist. Während sich die anderen Ritter ritterlich und adlig benehmen, tut Keye was er will, doch bleibt ein Artusritter. Dieses kann auch mit Keyes Treue für und der Beziehung mit dem König verbunden sein, da es möglich ist, dass diese Treue der Grund dafür ist, dass er ein Artusritter bleibt. Auch dieses Beispiel zeigt, dass Beziehungen und Bekanntschaften wichtiger sind als wahres ritterliches und adliges Benehmen.

Nach *Iwein*, Kalogreant und Keye, die unterschiedlichen Schwächen haben, werden in dieser Diplomarbeit auch der Ritter Gawein, seine Handlungen und Schwächen analysiert. Der Ritter Gawein wird wie die anderen Ritter der Tafelrunde an dem Fest des Königs Artus in das Werk eingeführt. Im ersten Teil des Werks wird er als eine ideale Ritterfigur präsentiert, die adlig und gut ist. Da er eine ideale Ritterfigur ist, ist es eigentlich schwer seine Schwächen zu finden, denn, wie man in dieser Analyse sehen wird, hat er eigentlich mehr Stärken als Schwächen. Der Ritter Gawein ist ein adliger Ritter. An dem Artushof wird beschrieben, wie er mit den Waffen umgeht und seine Wichtigkeit am Hof wird klar dargestellt. Doch er ist nicht nur ein guter Ritter, sondern auch ein treuer Ritter des Königs, wie auch ein treuer und guter Freund des Herrn *Iwein*, was bedeutet, dass er die Tugend der Treue respektiert.²³ Wie stark Gawein *Iwein* respektiert und für einen Freund hält, kann man

²³ (...) „unde min her Gâwein, an dem niht tes enschein ezn waere hovesch unde guot, der erzeite getriuwen muot hern *Iwein* sînem gesellen; als ouch die wîsen wellen, ezn habe deheiniu groezer kraft danne unsippiu geselleschaft, gerâte sî ze guote; und sint sî in ir muote getriuwe under in beiden“ (*Iwein*, V. 2697-2707).

erkennen, wenn Gawein Iwein von Keye beschützt, denn Keye fing an Iwein zu kritisieren. Doch obwohl Gawein Iwein beschützt und obwohl Keye ein sehr ungeliebter Ritter ist, muss man die Frage stellen, ob Keye eigentlich die Wahrheit sagt. Die anderen Ritterfiguren mögen Keye nicht, weswegen seine Meinungen ignoriert werden. Dieses kann man unterschiedlich interpretieren. Man kann sagen, dass seine Meinungen ignoriert werden, weil er anders als die anderen Ritterfiguren ist. Dieses kann man auch als eine Kritik der mittelalterlichen Gesellschaft, Politik und Kultur interpretieren, denn diejenigen, die anders sind (wie Ketzer oder Hexen) werden auch ignoriert und sogar bestraft. Man kann auch vermuten, dass sie denken, dass Keye die Wahrheit sagt, weswegen sie ihn ignorieren. Keyes Aussagen verursachen möglicherweise Angst und Sorge zwischen den Ritterfiguren, denn er betont die negativen Merkmale der Figuren im Werk, was die Ritter natürlich vermeiden wollen. Die Ritterfiguren wollen nicht, dass ihre Schwächen allen bekannt sind, weswegen sie Keye ignorieren und seine Aussagen negieren, wie Gawein, wenn er Iwein beschützt. Ihre Freundschaft war stark, und wenn Iwein heiratete und König wurde, sprach Gawein mit seiner Frau und bedankte sich für alles, was Iwein durch ihre Ehe bekommen hat. Doch Gawein motivierte seinen Freund, seine Frau für ein Jahr zu verlassen und weitere Turniere zu gewinnen und erleben. Die Tatsache, dass Gawein die Turniere besuchen wollte und an den Turnieren teilnehmen wollte, bedeutet eigentlich, dass er auch Mut hatte, denn hätte er Angst, würde er nicht kämpfen wollen. Dadurch kann man erkennen, dass er als eine Ritterfigur auch die Tugend der Mut respektiert, so wie auch die Tugend der Freude, denn Iwein war gerne sein Freund und genoss ihre Freundschaft so sehr, dass er auf seine Frau vergaß.²⁴ Diese Tat verursachte Schaden für Iwein und seine Ehe, und man kann die Frage stellen, wieso Gawein im Werk so einen schlechten Einfluss auf Iwein und seine Ehe hatte. Man kann nicht sagen, dass nur Gawein für dies schuldig war, denn Iwein entschied sich, mit ihm zu gehen und seine Frau zu verlassen, da er die Zeit mit Gawein genoss. Gawein blieb eine positive Figur, auch wenn Iweins Ehe endete. Das Verhältnis zwischen diesen zwei Freunden und der Einfluss sie aneinander hatten, wird später im Werk detaillierter dargestellt werden.

Doch im zweiten Teil der Geschichte, als Iwein schon der „Ritter mit dem Löwen“ ist, ändert sich die Rolle des Ritters Gawein, wenn er mit Iwein in einem Duell kämpft. Durch das

²⁴ (...) „unz er der tage ze viel vertreip. im gie diu zît mit vreuden hin. man saget daz mîn her Gâwein in mit guoter handelunge behabte unde betwunge daz er der jârzal vergaz und sîn gelübede versaz“ (Iwein, V. 3050-3056).

Werk kann man erkennen, dass der Ritter Gawein auch Frauen sehr respektiert und versucht, sie immer zu beschützen. Dieses bedeutet, dass er auch diesen Dienst des Rittertums folgt, doch vielleicht tut er das zu viel. Wie im Werk erklärt ist, sagt Gawein keiner Frau ‚nein‘ und ist da, um jeder Frau zu helfen.²⁵ So entscheidet er sich der älteren Grafentochter zu helfen, denn die Töchter sind in Streit und wollen, dass zwei Ritter für sie kämpfen. So kämpfte Gawein für die „böse“ und Iwein für die „gute“ Schwester. Dieses kann als eine Schwäche von Gawein gesehen werden, denn er hilft der Schwester, auch wenn sie böse ist und repräsentiert in dem Kampf sozusagen den Feind. Gawein hat nicht die Stärke einer Frau ‚nein‘ zu sagen, was manchmal zu schweren Entscheidungen führen kann, wie man in dem Duell zwischen Iwein und Gawein sehen kann. Margit (1981: 472) hat bemerkt, dass Gawein im Kampf seine Identität versteckt hat, und findet für diese Tat zwei Erklärungen. Die erste mögliche Erklärung ist, dass Gaweins Entscheidung die „böse Tochter“ zu verteidigen, eigentlich nicht seine persönliche Entscheidung war und dass er nur die ritterliche Tugend der Verteidigung von Frauen und von Schwächeren verfolgt hat (Margit 1981: 472). Diese Schwester hat ihn als Erste um Hilfe gebeten, und als ein adliger Artusritter hat er akzeptiert, ihr zu helfen. Die zweite mögliche Erklärung, wieso er seine Identität versteckt hat, ist, dass er sich schämt, dieser Schwester zu helfen, denn er ist davon bewusst, dass diese Schwester die böse Schwester ist und dass ihr Ziel ist, der anderen Schwester Schaden anzurichten (Margit 1981: 472). Man kann annehmen, dass von Aue mit dieser Situation eigentlich die ritterlichen Tugenden kritisiert, denn den Tugenden zufolge muss eine Ritterfigur Frauen und Schwächeren helfen, auch wenn diese Person nicht eine positive Figur ist. Dieses führt zu Scham bei den Ritterfiguren, was natürlich keine positive Emotion ist. Obwohl Margit nur zwei Erklärungen für das Verstecken von Gaweins Identität gibt, kann man sagen, dass es noch eine dritte mögliche Erklärung gibt, und zwar, dass Gawein Angst hatte, dass er den Kampf verlieren wird. Gawein wusste nicht, gegen wen er kämpfen wird, und da er schon unsicher in sich selbst und in seine Entscheidung der „bösen Tochter“ zu helfen war, hatte er offensichtlich Angst von seinem Gegner und den Ausgang des Kampfes. Sie kämpften einen ganzen Tag, wodurch man eigentlich ihre Stärke und ihren Mut sehen kann. Durch diese Schwäche könnte er eigentlich seinen besten Freund ermorden, doch glücklicherweise erkannten sie sich, bevor sie verletzt wurden.

²⁵ „mîn lieber vriunt her Gâwein, der ie nâch vrouwen willen schein, ie ranc und noch tuot?“ (Iwein, V. 4279-4281).

Obwohl Gawein akzeptiert hat, der bösen Schwester zu helfen, und obwohl dies zu einem Duell mit seinem Freund Iwein führte, kann man nicht sagen, dass der Ritter Gawein ein schlechter Ritter ist. Er hat eine falsche Entscheidung gemacht, und zwar wegen seiner Schwäche gegenüber Frauen und wegen seiner Pflicht, die ritterlichen Tugenden zu respektieren, doch er hat sich am Ende wieder als eine ideale Ritterfigur gezeigt. Durch das Werk hat er sich adlig verhalten, hat keine großen ritterlichen Tugenden und Regeln gebrochen und hat daher seine „êre“ nicht verloren. Gawein hat eigentlich eine ritterliche Tugend gezeigt, und das ist die Mäßigung („mäze“). Während des Duells zwischen Iwein und Gawein haben sie herausgefunden, dass sie eigentlich gegeneinander kämpfen, was für sie nicht akzeptabel war, da sie gute Freunde waren. Obwohl jeder von ihnen dieses Duell gewinnen musste, um ihre Ehre zu behalten, haben sie beide aufgegeben, denn sie wollten nicht gegeneinander kämpfen.²⁶ Durch diese Tat haben sie beide die Mäßigung gezeigt, denn keinen von den beiden Ritterfiguren war der Sieg und die Ehre wichtiger als die Freundschaft.

Doch obwohl der Ritter Gawein in dem Werk in meisten Kapiteln mutig ist und als mutig und treu dargestellt wird, gibt es Szenen, in denen Gawein nicht da für seine Freunde oder seinen König war. Diese Schwächen sind eher versteckt und nicht betont im Werk. Nach Tax wurde Gawein Wochen vor der Entführung der Königin auf dem Artushof gesucht, doch konnte nicht gefunden werden. Tax erklärt weiter, dass Gawein nicht am Hof war und erst den nächsten Tag wieder zurückkehrte (2015: 448).²⁷ Hier kann man die Frage stellen, wo Gawein eigentlich war und warum er dem König nicht zur Verfügung war. Obwohl am Beginn des Werks Gaweins Treue zu Iwein und dem König klar dargestellt ist, kann man dieselbe Treue jetzt infrage stellen, denn ein Artusritter soll da für den König sein. Gawein bekommt eine Chance, dieses wieder gutzumachen, und zwar dadurch, dass er die Königin wieder zu Hause bringen muss. Man kann versuchen, seine Abwesenheit auf unterschiedliche Arten und Weisen zu erklären. Man kann darüber nachdenken, ob er dem König und dem Artushof eigentlich nicht so treu ist, wie ein Artusritter sein soll. Falls das die Wahrheit ist, dann kann man sagen, dass Gawein nicht eine ideale Ritterfigur ist, denn auch er hat solche Schwächen. Man kann auch darüber nachdenken, dass er nicht anwesend war, weil er nicht kämpfen

²⁶ (...) „sô hânt sî alle wol gesehen waz under uns ist geschehen, ich sicher unde ergibe mich: der sigelöse der bin ich.“ (Iwein, V. 7575-7578).

²⁷ (...) „der ie in rîters êren schein: done was er leider niender dâ. er kam aber sâ morgen an dem naehsten tage, unde durch des küneges clage sô ist er nâch gestrichen und wil im nâmelichen wider gewinnen sîn wîp ode verliesen den lîp.“ (Iwein, V. 4717-4726).

möchte. Vielleicht hatte er Angst und dachte, er wird die Königin nicht retten können. Aber nachdem ihm der König gedroht hat, hat Gawein die Königin gerettet. Gaweins Figur benutzt von Aue, um wieder die Rittergesellschaft zu kritisieren. Gawein ist nämlich neben dem König eine ideale Ritterfigur in der Geschichte. Doch wie man sehen kann, haben auch diejenigen, die dem König am nächsten sind Schwächen und Ängste. Dieses bedeutet, dass die Rittergesellschaft überhaupt nicht ideal ist und dass die Ritter auch Fehler machen können. Gaweins ist gefeiert als ein idealer Ritter, weil er in der Vergangenheit seine Aventure erlebt hat und weil er in unterschiedlichen Kämpfen gewonnen hat. Er hat „êre“ und „saelde“ gewonnen und wird daher in der Rittergesellschaft als eine ideale Ritterfigur gefeiert. Doch durch Gaweins Figur kritisiert von Aue die Kultur, denn Gawein wurde anhand Geschichten gefeiert, ohne dass andere wussten, dass er kein Ideal ist. Von Aue kritisiert die Tatsache, dass Ritterfiguren ihren Ruhm in Verbindung mit diesen Geschichten behalten, auch wenn sie sich nicht ritterlich benehmen, und auch wenn sie Fehler machen. Er kritisiert auch diejenigen, die die Ritterfiguren feiern, denn sie glauben diesen Geschichten mehr als den Taten der Figuren, durch die sie zeigen können, ob sie diesen Ruhm verdienen oder nicht. Ein Beispiel ist Gaweins Abwesenheit, denn diese Tat war nicht ritterlich. Man kann sagen, dass dieses auch eine Kritik der Politik ist, denn oft tun diejenigen, die gefeiert sind, nicht das, wofür sie gefeiert werden. Da Gawein in dieser Gesellschaft als ein idealer Ritter gefeiert wurde, sollte er seine ritterlichen Aufgaben erledigen, doch wie man sehen kann, tut er das nicht immer. Er ist nicht da, wenn der König und Königin ihn brauchen, was eigentlich seine Titel und Ruhm infrage stellen.

Wie man bemerken kann, hat der Ritter Gawein mehr Stärken als Schwächen, denn er ist eine gute Ritterfigur, der die ritterlichen Tugenden, Regeln und Dienste verfolgt und respektiert. Auch wenn er manchmal Fehler macht, verliert er seine Ehre nicht. Wenn man darüber nachdenkt, kann man sagen, dass er eigentlich das Gegenteil von dem Ritter Keye ist. Der Ritter Gawein ist respektiert auf dem Artushof und ist von Anfang an als eine ideale Ritterfigur dargestellt, im Unterschied zu Keye, der vom Anfang des Werks eher eine negative als eine positive Figur ist. Keye ist dargestellt als ein ärgerlicher und unfreundlicher Ritter, den niemand mag und der niemanden mag. Der Ritter Gawein ist das Gegenteil. Während Keye nicht freundlich ist und mit den anderen Ritterfiguren kein gutes Verhältnis hat, hat der Ritter Gawein gute Manieren, ist freundlich und hat ein sehr gutes Verhältnis mit Iwein und ein respektvolles Verhältnis mit dem König und der Königin. Wie man sehen

konnte, respektiert Keye Frauen nicht und ist sogar böse und unhöflich gegenüber Frauen (wie zum Beispiel gegenüber der Königin). Keye benutzt seine Sprache, um sich mit anderen zu streiten und um Ritterfiguren und Frauen zu verletzen, während Gawein im Werk sehr höflich gegenüber Ritterfiguren und Frauen ist. Auf der anderen Seite kann man Gaweins und Keyes Treue gegenüber dem König beobachten, denn während Keye dem König treu bleibt und in seinem Namen den Brunnenbeschützer bekämpft, kann man bei Gawein bemerken, dass er in manchen Szenen für den König und andere Figuren nicht anwesend war. Die Figur des Gaweins hat Hartmann als ein Beispiel der idealen Ritterfigur benutzt, die alle ritterliche Tugenden verfolgt, aber auch Freundschaft vor „êre“ stellt. Doch im Werk wird auch klar, dass auch er nicht fehlerfrei ist. Durch diese Opposition von Keye und Gawein will von Aue betonen, dass die Ritterfigur, die am ersten Blick als ideal scheint, eigentlich das überhaupt nicht ist. Obwohl Gawein im Werk als die ideale Ritterfigur scheint, die höflich und nett ist und sich ritterlich benimmt, kann man sehen, dass Keyes Treue gegenüber dem König stärker ist als Gaweins Treue. Keye bleibt da für den König und macht, was der König will, während Gawein in wichtigen Momenten nicht anwesend ist, womit er die Treue gegenüber dem König verletzt. Doch er behält sein Bild der idealen Ritterfigur, da seine Reputation in der Gesellschaft wichtig ist, was von Aue offensichtlich kritisiert. Obwohl Gawein neben dem König Artus eine der zwei idealisierten Figuren des Werks ist, kann man in nächstem Kapitel bemerken, dass der König Artus sogar mehr Schwächen als Ritter Gawein hat, der ‚nur‘ ein Ritter ist und kein König.

Die letzte Figur, die analysiert werden wird, ist, wie schon gesagt, König Artus. Schon am Beginn des Werkes wird König Artus, seine Ritterlichkeit und sein ewiger Name und Erinnerung erwähnt.²⁸ König Artus steht sozusagen im Mittelpunkt der Geschichte und der Legende der Tafelrunde. Er wird in den Legenden als ein idealer und ehrenvoller Ritter dargestellt, und diese Merkmale des Königs kann man im Werk auch bemerken. Wie am Beginn dieser Diplomarbeit erklärt wurde, hat die Figur des Königs eine eher passive Rolle in Artusromanen, was auch der Fall in diesem Artusroman ist. Obwohl König Artus als eine Figur wichtig ist, ist die Hauptfigur des Werks Iwein und nicht der König. Der König ist eine Ritterfigur, über die niemand ein schlechtes Wort spricht, denn er ist Teil einer Legende und

²⁸ „Swer an rehte güete wendet sîn gemüete, dem volget sælde und êre. des gît gewisse lêre künec Artûs der guote, der mit rîters muote nâch lobe kunde strîten. er hât bî sînen zîten gelebet alsô schône daz er der êren krône dô truoc und noch sîn name treit.“ (Iwein, V. 1-11).

als eine ideale Ritterfigur dargestellt.²⁹ Er hat eine Frau, und das ist die Königin, die neben ihm steht und zusammen mit seiner Ritterlichkeit, Ehre und den Rittern der Tafelrunde ein anscheinend ideales Bild des Königs Artus bildet.

Obwohl es schwierig sein kann, die Schwächen eines Königs zu finden, ist es in *Iwein* möglich. Der König wird selten direkt kritisiert, doch es gibt Teile, in denen sich der König anders benimmt, als er soll und muss. Ein Beispiel ist die Art und Weise, wie er sich am Beginn des Werks benimmt, und zwar auf dem Fest zu Pfingsten. Obwohl Artus als ein König und als die zentrale Figur der Tafelrunde am Fest tätig sein soll, tut er das nicht, sondern geht schlafen mit der Königin in der Kemenate. Dieses kann auf ein paar Arten und Weisen interpretiert werden, denn eine direkte Kritik gibt es hier nicht. Man kann sagen, dass dieses merkwürdig für einen Ritter und König ist, denn ein König soll mit seinen Rittern feiern. Auf der anderen Seite kann man sagen, dass der König mit seiner Frau schlafen ging, was auch ein Teil des ritterlichen Diensts ist, denn ein Ziel ist auch eine Frau zu finden und respektieren.

Der König soll über seine Ritter denken, doch dieses macht er in manchen Situationen in dem Werk nicht. Ein Beispiel ist der Wunsch des Königs, an der Aventure des Brunnens teilzunehmen, was eigentlich Iweins Idee war. Iwein, der alles tat, um ein adliger Ritter zu werden und „êre“ und „saelde“ zu erreichen, entschied sich zum Brunnen zu gehen und Kalogreants „Aventure“ zu erleben. Doch König Artus, der „êre“ und „saelde“ schon erreicht hat, entscheidet sich auch zum Brunnen zu gehen. Man kann das interpretieren als ein Versuch des Königs, diese Aventure und Ehre dem Iwein zu stehlen. Man kann sogar sagen, dass der König hier als unersättlich dargestellt wird, denn obwohl er König ist und obwohl er die zentrale Figur und der zentrale Ritter der Tafelrunde ist, will er noch mehr Ehre und Kraft für sich selbst. Doch obwohl er den Beschützer des Brunnens besiegen wollte und die Rätsel des Brunnens lösen wollte, überließ er diesen Kampf einem von seinen Rittern. Man kann sagen, dass von Aue die Regierung seiner Zeit kritisiert, die der König symbolisiert. Die Figur des Königs benutzt von Aue, um diejenigen, die Macht haben, zu kritisieren. Der König hat mehr Macht als die anderen Ritterfiguren, aber er ist noch immer nicht zufrieden und möchte noch mehr haben. Diese Macht ist am wichtigsten für ihn, was man dadurch sehen kann, dass er nicht nur die Leben seiner Ritter riskiert, sondern auch das Leben seiner Frau. Durch diese Entscheidung benimmt er sich weder als ein guter König noch als ein guter Ehemann.

²⁹ „sô lebet doch iemer sîn name. er ist lasterlîcher schame iemer vil gar erwert, der noch nâch sînem site vert.“ (Iwein, V. 17-20).

Eine andere Schwäche kann sogar Angst sein, was man in der Szene, in der Key den Beschützer des Brunnens in König Artus Name bekämpft, erkennen kann. Diese Szene ist interessant, weil König Artus als ein König und als ein Ritter den Kampf einem anderen Ritter überlässt, während er und die anderen Artusritter am Kampf nicht teilnehmen. Man kann die Frage stellen, ob der König Angst gegenüber den Brunnenbeschützer hatte. Ritterfiguren sollen mutig sein und auch da sein, für andere zu kämpfen, doch in dieser Situation überlässt der König den Kampf zu Keye. Dies ist merkwürdig, denn König Artus hätte den Kampf gewinnen können, da er ein Ideal der Ritterfiguren ist und Kraft und Stärke symbolisiert, weswegen diese Entscheidung von Aue als eine Kritik der Rittergesellschaft und der Politik im Mittelalter angesehen sein kann. Da König Artus als der zentrale und wichtigste Ritter der Tafelrunde dargestellt ist, kann diese Situation eine Kritik seiner Wichtigkeit sein, denn auch Artus hat Schwächen, die im Werk nicht explizit dargestellt waren. Damit kritisiert von Aue die ganze Rittergesellschaft, denn man kann sich fragen, wie eine Figur, die Schwächen hat und nicht ideal ist, ein König sein kann. In der Geschichte lautet der König Artus als eine ideale Figur, doch durch dieses Werk zeigt von Aue, dass auch mächtige Könige Schwächen haben. Politisch kritisiert von Aue die Position des Königs. König Artus soll da für seine Ritter sein und sie nicht opfern. Er muss zeigen, dass er seine Position des Königs verdient, was auch bedeutet, dass er seine Kämpfe führen sollte, doch dieses macht er nicht. Man kann sagen, dass der König Angst hatte, den Ritter zu bekämpfen, denn er wollte seine „*êre*“ nicht verlieren. Der König kümmerte sich nur um seine Gefühle und seine Position und hat deswegen einen seiner Ritter geopfert. Doch trotzdem feiern ihn die Ritter, was als eine Kritik der mittelalterlichen Kultur und Geschichte gesehen sein kann. Die Ritter sollen den König feiern, auch wenn er bereit ist, sie zu opfern, denn das ist etwas, was Ritter machen und etwas, was zu der Ritterlichkeit gehört. Den König feiern auch diejenigen, die keine Ritter sind, da ihre Position nicht wie die Position der Ritter ist, und da sie eigentlich keine andere Wahl haben, was man wieder als eine Kritik der Macht, Geschichte und Politik verstehen kann.

Dass der König nicht ideal ist und dass er Schwächen hat, kann man am besten in dem Teil des Werkes bemerken, wenn die Königin entführt wird, und wenn der König auch explizit kritisiert wird. Die erste Kritik gegenüber dem König ist, dass er den Ritter, der ihn um Hilfe bat, nicht helfen wollte. Wie schon gesagt, sollen Ritterfiguren anderen, die Hilfe brauchen und die schwach sind, helfen, denn das ist einer der Dienste der Ritterlichkeit. Doch in dieser Situation hat der König dem Ritter seine Hilfe verweigert, womit er bewusst gegen

die Regeln und Diensten der Ritterlichkeit geht und auch seine „êre“ und „saelde“ bedroht, weil er sich in diesem Moment nicht als eine Ritterfigur benahm und noch weniger als ein König. Der König war deswegen stark und explizit kritisiert, aber nicht nur von dem Ritter in Not, der um seine Hilfe bat, sondern auch von seinen eigenen Rittern der Tafelrunde.³⁰ Die Ritter warnen ihn, dass seine Ehre als Ritter bedroht sein kann und dass sie eigentlich nie erlebt haben, dass er seine Hilfe jemanden verweigert. Durch diese Wörter kritisieren die Ritter den König, denn so soll sich eine Ritterfigur nicht benehmen. König Artus ist im Werk und auch nach der Legende der Tafelrunde ein ritterliches Ideal, weswegen die Ritter mit seiner Benehmensweise schockiert sind. Dieses Ereignis hat viele Bedeutungen für dieses Werk. Politisch gesehen kritisiert von Aue die Position des Königs, der ein ideal sein soll und der sich auch so benehmen soll. Der König soll seine Hilfe anbieten, doch dieses macht Artus nicht, weswegen er Kritik seiner Ritter erlebt. Er ist verantwortlich für seine Gesellschaft und führt sie, weswegen er auch ein Beispiel für eine ritterliche Benehmensweise sein soll. Da der König so fehlerhaft ist, kann man dann die Frage stellen, wie man die Rittergesellschaft beschreiben kann und wie diese Gesellschaft sein kann, wenn ihr König nicht ideal und perfekt ist. Doch in dieser Situation ist seine Passivität und das Verweigern der Hilfe nicht die einzige Kritik.

Als eine Antwort auf die Passivität des Königs entführt der Ritter, dem er die Hilfe verweigert hat, die Königin und verlangt, dass der König seine Bitte erfüllt und so die Königin zurückgewinnt. Die Tatsache, dass der Ritter die Königin erfolgreich und ungestört entführt hat und dass der König sie nicht bewachte und rettete, ist noch eine unritterliche Tat. Die Königin gehört neben dem König und die Tatsache, dass er sie verloren hat, bedeutet, dass er sie nicht beschützen kann. Dieses kann man als unritterlich darstellen und beschreiben, denn so hat auch Iwein seine Frau und damit sein Land verloren. Um sicher zu sein, dass seine Frau nach Hause kommt und in Ordnung ist, und um seine Ehre zu bewahren, sollte der König den Ritter nachgehen und durch seinen Kampf seine Frau zurückgewinnen, doch das macht der König nicht. Anstatt selbst seine Frau zu suchen und zu Hause zu bringen, überlässt er auch diese Aufgabe den Rittern der Tafelrunde, die bereit sind, dieses für den König zu tun. Wie man bemerken kann, ist dieses Ereignis das zweite Mal, dass der König seine Aufgabe

³⁰ „diz bâgen horten alle die von der tabelrunde. sî sprâchen mit einem munde: «herre, ir habit missetân, welt ir den rîter aldus lân. Weme habt ir ouch ihr verseit? Lât iz am sîne hōvisceit. er gelîchet sich wol einem man der betelîche biten kan. sceidet er von hinnen mit sechen ummînnen, ern gesprîchet nimmer mêre dehein iuwer êre.»“ (Iwein, V. 4565-4579).

jemandem anderen gibt, anstatt sie selbst zu machen. Während die Ritter den Täter gekämpft haben, war der König zu Hause und wartete auf seine Königin, wodurch er schwach und ängstlich schien. Dieses Ereignis stellt die Politik und Regierung dar, denn wie man sehen kann, ist es nicht der König, der die Aufgabe erledigt, sondern sendet er seine Ritter, um die Aufgabe zu erledigen. Der König hat Macht und kann auch so etwas von den Rittern erwarten. Man kann sagen, dass diese Entscheidung des Königs nicht gut war, da er so in den Augen seiner Ritter schwach aussah, was auch seine politische und gesellschaftliche Position schaden kann. Die Rittergesellschaft soll Respekt gegenüber ihrem König haben und durch die Entscheidung, dass er nicht nur seine Frau nicht selbst suchen geht, sondern auch, dass er seine Hilfe verweigert, schadet das seiner Reputation, weswegen die Ritter ihn auch kritisieren.

Durch alle diese beschriebenen Ereignisse ist es klar geworden, dass auch König Artus gewisse Schwächen hat, obwohl er ein Ritterideal und ein König ist. Dieser König ist unersättlich, denn obwohl er seine Ehre bewiesen hat und Respekt gewonnen hat, möchte er das Rätsel des Brunnens lösen. Er gibt Iwein, der das Ziel „êre“ zu gewinnen hat, keine Chance, das Rätsel zu lösen, sondern erwartet von seinen Rittern, dass sie den Brunnenbeschützer bekämpfen. Obwohl König Artus mutig sein soll und für Richtigkeit kämpfen soll und obwohl er den Schwächeren und denen in Not helfen soll, kann man sehen, dass er das nicht immer macht. Dieses kann man auf unterschiedliche Arten und Weisen erklären. Vielleicht hat er Angst, dass er durch eine Niederlage im Kampf seine „êre“ und „saelde“ verlieren wird, und daher überlässt er die Kämpfe und Herausforderungen den anderen Rittern. Diese Angst kann mit zwei möglichen Auswirkungen verbunden sein. Eine Möglichkeit ist, dass er nicht kämpfen will, weil er Angst hat, dass er seine Position und Rolle als König und als ein idealer Artusritter verlieren wird. Obwohl im Werk erklärt ist, dass er sich den Rittern gegenüber eher als ein Freund benimmt, denn ein König kann man aus diesen Ereignissen feststellen, dass er seine Rollen und alle Leistungen und Respekt, die mit dieser Rolle verbunden sind, schätzt und sie nicht verlieren will. Wenn er einen wichtigen Kampf verlieren würde, dann würde er auch seine Ehre verlieren, da er als schwach scheinen würde und möglicherweise seine Rollen jemanden anderen übergeben müsste. Eine andere Möglichkeit ist, dass er nicht sterben will und dass er sein eigenes Leben beschützen will. Viele ritterliche Kämpfe im Werk enden so, dass ein Ritter stirbt, was der König möglicherweise fürchtet. Doch man kann auch sagen, dass er sein Leben mehr als die Leben

anderer Ritterfiguren und Menschen schätzt, wie zum Beispiel das Leben seiner Frau oder das Leben von Keye. Die Königin wurde entführt, und anstatt den Täter zu verfolgen, ihn zu besiegen und die Königin zu Hause zu bringen, macht er das nicht, sondern überläßt es den Rittern. Er wollte in Sicherheit bleiben, seine Rollen beschützen, auch wenn das bedeutet, dass er seine Frau und Ritter verlieren will. Man kann feststellen, dass auch König Artus keine ideale Ritterfigur ist, denn er macht viele Fehler und hat viele Schwächen. Obwohl König Artus und Gawein im Werk ritterliche Ideale darstellen, kann man anhand dieser Analyse sagen, dass sie nicht ideal sind. Diese Tatsache hat viele Bedeutungen für das Werk. Man kann bemerken, dass der König, der nicht ideal ist und der Fehler macht, der König bleibt, da er eigentlich mächtiger als alle anderen Ritterfiguren ist. Dieses bedeutet, dass die politische Situation in von Aues Zeit und im Werk den König als den mächtigsten Mann in dem Land sieht, weswegen er auch der König bleibt. Daher hat er die Unterstützung der Ritter und der Gesellschaft, denn obwohl er von dem Ritter kritisiert wird, bleibt er König bis zum Ende des Werks. Dadurch kritisiert von Aue die damalige Rittergesellschaft, die jemanden, der fehlerhaft ist und sich nicht immer ritterlich und adlig benimmt, bis zum Ende verfolgen. Sie sehen in dem König ein Ideal, den sie blind verfolgen, auch wenn er ihre Leben riskiert und nicht schätzt. Er kritisiert auch den Rest der Gesellschaft, denn in dem Mittelalter gab es viele Ungleichheiten in der Gesellschaft, und während einige (wie die Artusritter) unterschiedliche Privilegien im Leben hatten, gab es viele Armen, die keine gute Lebensqualität hatten. Dadurch kritisiert von Aue auch die Kultur dieser Zeit, denn es gab viele Unterschiede zwischen Gesellschaftsklassen. Wenn man über die Bedeutung dieses Werk für die Literatur nachdenkt, kann man feststellen, dass es wichtig für die Darstellung der Rittergesellschaft ist. Hartmann von Aue zeigt, dass Ritterfiguren und König Artus, die in der Geschichte und in früheren Werken immer als ideal dargestellt waren, in diesem Werk als fehlerhaft und nicht ideal dargestellt sind. Wie man sehen kann, haben die Ritterfiguren unterschiedliche Schwächen und machen verschiedene Fehler, wie auch König Artus. Von Aue kritisiert die Rittergesellschaft und das Mittelalter in seinem Werk, weswegen dieser Artusroman sehr wichtig ist, da es stereotypische Darstellungsweisen der Ritterfiguren negiert.

6. Unterschiede und Ähnlichkeiten der Schwächen und Stärken der Ritterfiguren

Wenn man diese Ritterfiguren und König Artus mit Iwein vergleicht, kann man viele Ähnlichkeiten, aber auch viele Unterschiede bemerken. Kalogreant ist ein Ritter, der wie Iwein erfolgreich sein möchte. Diese zwei Ritterfiguren hatten das Ziel, adlige Ritter zu werden, und sahen das Rätsel des Brunnens als ein Weg, um das zu erzielen. Keiner von ihnen dachte darüber, ob es in Ordnung ist, jemanden, der ihnen nichts Schlechtes getan hat, zu bekämpfen. Sie dachten nur auf ihre „Aventiure“, denn ihr Ziel war, „êre“ zu gewinnen. Daher kann man sagen, dass sie beide die Gedankenlosigkeit als eine Schwäche haben, denn sie sind zu viel auf ihr Ziel orientiert und denken nicht auf die Auswirkungen ihrer Taten. Obwohl diese Schwäche etwas, was sie beide haben ist, gibt es zwischen Kalogreant und Iwein mehr Unterschiede als Ähnlichkeiten. Der erste Unterschied ist, dass Kalogreant schon am Beginn des Werks als eine erfolglose Ritterfigur dargestellt wird, denn er erzählt anderen Rittern, wie es ihm misslang, das Rätsel des Brunnens zu lösen. Obwohl dies als eine Art Inspiration und Motivation für Iwein dient, ist er im Werk nicht so erfolgreich wie Iwein. Kalogreants Problem war, dass er sich überschätzt hat und einen Gegner, der stärker als er selbst war, nicht besiegen konnte. Doch Iwein war in meisten seiner Kämpfe im Werk erfolgreich und bis zum Ende des Werks ist Iwein bekannt als ein Ritter, und zwar als der „Ritter mit dem Löwen“. Iwein hat eigentlich das, was Kalogreant erreichen wollte, geschafft, denn am Ende des Werks wurde Iwein als eine adlige Ritterfigur dargestellt.

Wenn man Iwein und Keye vergleicht, kann man sagen, dass Keye ein Gegenteil von Iwein ist. Während Keye unhöflich, wütend und von anderen Ritterfiguren distanziert ist, ist Iwein höflich, freundlich und hat mit anderen Figuren gute Verhältnisse. Keye ist als eine eher negative Figur und als ein ungeliebter Ritter dargestellt, während Iwein die Hauptfigur ist, wie auch eine positive Ritterfigur. Am Beginn des Werks nimmt Iwein auch Teil an dem Fest und verbringt Zeit mit den anderen Ritterfiguren, während Keye, wie schon vorher gesagt wurde, von den Rittern distanziert war und als „neidisch“ dargestellt war. Doch Keye ist nicht nur den Ritterfiguren gegenüber unhöflich und distanziert, sondern auch gegenüber Frauen, und dieses ist ein großer Unterschied zwischen Iwein und Keye, denn Iwein respektiert Frauen. Dieses kann man darin sehen, dass ihm der Witwe, die ihren Ehemann verlor, leidtat, da er ihren Ehemann getötet hat.³¹ Ein anderes Beispiel ist, dass er der „guten“ Tochter hilft. Dieses bedeutet, dass Iwein wie eine gute Ritterfigur Frauen respektiert und beschützt und

³¹ „daz ir ie dehein ungemach von sinen schulden geschach.“ (Iwein, V. 1349-1350).

diese Dienste ernst nimmt, im Gegenteil zu Keye, der Frauen nicht respektiert und im Werk nicht beschützen versucht. Doch wie vorher gesagt wurde, ist Keye vielleicht eigentlich keine negative Ritterfigur, sondern nur eine ehrliche Figur, die von Aue benutzt, um die Rittergesellschaft, Politik und Kultur zu kritisieren. Keye mag die ritterlichen Tugenden nicht, will die Rittergesellschaft verändern, kritisiert die Ritterfiguren und ist gegen die Kirche, weswegen er in den Augen der anderen Ritter eine eher negative Figur ist. Durch die Figur von Keye, stellt von Aue eine Veränderung in der Rittergesellschaft dar, denn Keye ist bereit, seine Meinung zu äußern, kritisch zu sein und die Situation dieser Zeit zu verändern. Er unterstützt und respektiert viele Tugenden nicht, was symbolisch ist. Keye repräsentiert den Teil der mittelalterlichen Gesellschaft, die gegen die Tradition des Mittelalters waren und die Vieles verändern und verbessern wollte, wie zum Beispiel das Verhältnis mit der Kirche. Doch wie man in diesem Werk sehen kann, werden diejenigen, die anders sind und die anders als die meisten Figuren denken, ignoriert und in einem negativen Licht dargestellt. Dies ist eine klare Kritik der Gesellschaft dieser Zeit. Obwohl Keye und Iwein sehr unterschiedliche Figuren sind, haben sie auch eine Ähnlichkeit, und das ist ihre Treue gegenüber dem König. Keye bleibt ihm treu im Werk, und dieses tut auch Iwein. Er respektiert seine Entscheidungen und Befehle, womit er seine Treue zeigt.

Die meisten Ähnlichkeiten hat Iwein mit dem Ritter Gawein, der auch sein guter Freund im Werk ist. Wie Gawein, ist Iwein eine gute und am Ende adlige Ritterfigur, die Frauen und andere Ritter respektiert und deren Freundschaften nicht wegen der Ehre leiden. Wie man in dem Kampf zwischen Iwein und Gawein sehen konnte, entschieden sich beide Figuren am Ende für das Bewahren ihrer Freundschaft und nicht für den Sieg im Kampf, denn sie wollten nicht gegeneinander kämpfen, da sie gute Freunde waren. Doch beide Ritterfiguren haben auch Schwächen, die die Handlung im Werk beeinflussen. Wie in dieser Diplomarbeit schon beschrieben wurde, war Gawein nicht da für den König und die Königin, wenn sie vom Hof entführt wurde. Dies ist etwas, was für einen adligen Artusritter nicht akzeptabel ist, doch im Werk wird über dieses Ereignis nicht viel gesprochen und diskutiert. Dieses benutzt von Aue, um die Rittergesellschaft, wie auch die Politik und Kultur der damaligen Zeit zu kritisieren, denn man kann die Position einer Ritterfigur, die nicht da für den König ist, infrage stellen. Diejenigen, die gefeiert werden, sollen auch ihre Ehre und ihren Ruhm durch Taten beweisen, doch wie man sehen konnte, hat Gawein den König enttäuscht und war nicht da, wenn er ihn brauchte. Dadurch kritisiert von Aue auch die Literatur, die die

Ritterfiguren immer als ideal darstellte, sie feierte und als fehlerfrei beschrieb. Von Aue betont, dass die Literatur oft idealisierte Figuren darstellt, doch wenn man ihre Benehmensweise analysiert, kann man erkennen, dass sie auch Schwächen haben und Fehler machen. Tax erklärt das Ereignis der Entführung der Königin und sagt, dass dadurch klar wird, dass Gawein nicht bereit war, außerhalb des Hofes aktiv und engagiert zu sein (2015: 450). Wenn man dies mit Iwein vergleicht, kann man erkennen, dass Iwein bereit war, auch außerhalb des Hofes aktiv zu sein. Ein Beispiel ist Iweins Wunsch, das Rätsel des Brunnens zu lösen oder seine Entscheidung der guten Tochter im Streit zu helfen. Iwein war bereit zu helfen, denn er wusste, dass es ihn seinem Ziel näherbringen wird. Aber obwohl Iwein bereit war, alles zu tun, um ein Artusritter zu werden, war er zu emotional, und die Scheidung von seiner Frau führte ihn zu Wahnsinn.

Margit erklärt die Verbindung zwischen diesen zwei Figuren und erkennt eine Parallele zwischen ihnen. Laut Margit ist die Figur von Gawein und sein Einfluss auf das Werk und Iweins Handlungen ein oft diskutiertes Thema, doch er erklärt seinen eigenen Standpunkt (1981: 472). Er erklärt, dass Gawein im Werk als eine ideale und engagierte Ritterfigur dargestellt ist, was man in der ersten Szene, in der alle Ritterfiguren tanzen und singen und Gawein sich mit den Waffen beschäftigt, erkennt (Margit 1981: 473). Hier betont er Gaweins Differenzierung von anderen Figuren, denn er ist ein idealer Artusritter. Die Tatsache, dass er im Werk so dargestellt ist, erklärt auch Margits Vermutung, dass Iweins Erfolg direkt mit Gawein und seiner idealen Rolle verbunden ist. Er erklärt, dass Iwein Kalogreants Geschichte über seine „Aventiure“ gehört hat und dann den Plan erstellt hat, zu den Brunnen zu gehen, denn er wollte als Erster von den Ritterfiguren da sein. Dieses tut Iwein, weil er wusste, dass der König diese Aufgabe dem erfolgreichsten und besten Artusritter geben wird, und zwar Gawein. Deshalb ist Margit der Meinung, dass Iweins Erfolg passiert hat, weil er Gaweins Erfolg gestohlen hat, denn Gawein war ein Hindernis zu Iweins Erfolg (Margit 1981: 473). Margit erklärt weiter, dass Hartmanns Ziel die Darstellung der Wechselbeziehung von Gawein und Iwein war (1981: 474). Laut Margit war nur Gawein bewusst, dass diese Wechselbeziehung existiert, was auch bedeutet, dass man Iwein für seine Tat nicht beschuldigen kann, weil er davon nicht bewusst war. Dieser Parallelismus zwischen Iwein und Gawein verursacht Freude und Glück, aber auch Probleme und Trauer für beide Figuren im Werk, denn Freunde können auch eine Quelle von Freude sein, aber auch Trauer verursachen (Margit 1981: 476).

Gawein wird im Werk für unterschiedliche Taten kritisiert. Er wird dafür kritisiert, dass er der bösen Tochter seine Hilfe versprochen hat, nur weil sie ihn als Erste gefragt hat, und nur weil es zu den ritterlichen Tugenden gehört, dass Ritterfiguren Frauen helfen sollen. Er wird dafür kritisiert, dass er für den König nicht immer da ist, und auch dass er Iwein zwingt, seine Frau zu verlassen und nicht rechtzeitig zu Hause zu kommen. In diesen Taten kann man seine Schwächen erkennen, die ich schon beschrieben habe, die seine Titel der idealen Ritterfigur infrage stellen. Aber Iwein hat auch Fehler gemacht, und zwar sind sie oft mit Gawein verbunden. Iwein konnte auch der bösen Tochter helfen, doch die gute Tochter hat ihn zuerst für Hilfe gefragt, was er auch akzeptiert hat. Iwein war auch nicht immer da für diejenigen, die Hilfe brauchten (wie zum Beispiel Lunete), und er ist auch schuld an der Verspätung zu der Königin, obwohl ihn Gawein auf das Turnier motiviert hat.³² Doch etwas, was für ihre Beziehung sehr wichtig ist, ist die Tatsache, dass Iwein im Werk Gawein als ein Ideal sieht. Dieses kann man mit Campbells Definition von figurativen Heldenfiguren verbinden und sagen, dass Gawein für Iwein eine Heldenfigur und ein Beispiel war, dessen Handlungen er verfolgt hat, da er seinen Helden nachahmen wollte. Gawein hat keine Supermächte, sondern ist eine Ritterfigur, die adlig ist und deren Taten für Iwein adlig sind. Er war Iweins Held und ein Beispiel, weswegen Iwein im Werk seine eigenen Taten befragt, und zwar nach Gaweins Beispiel. Dies ist auch etwas, was Margit bemerkt, denn Iwein denkt in vielen Situationen darüber, was Gawein tun würde. Deshalb erwähnt Margit die Szene, in der Iwein Lunete seine Hilfe anbietet. Dieses macht er, weil er lernt, dass Gawein nicht verfügbar ist, und bietet seine Hilfe an, da er wusste, dass Gawein ihr helfen würde, wäre er verfügbar gewesen (Margit 1981: 479). Auf dieselbe Art und Weise akzeptiert Iwein dem König zu helfen, dessen Frau Gaweins Schwester ist, denn Iwein war motiviert bei dem Gedanken, dass er in dieser Situation Gawein ersetzen wird (Margit 1981: 479). Dieses bedeutet, dass Iwein Gaweins Schwächen und Stärken bewusst war und versucht hat, die Stärken zu imitieren und die Schwächen zu vermeiden. Deshalb hilft Iwein der anderen Tochter, wie auch Lunete und dem Mann, dessen Töchter entführt wurden. Er ist immer da für den König und versucht seine Rolle zu stärken, so dass er sich Gaweins Bild annähert. Obwohl Gaweins Schwächen und Fehler im Werk klar dargestellt sind, kann man sagen, dass sie nützlich sind, denn sie betonen Gaweins Menschlichkeit und dienen als ein Beispiel für

³² „die zwêne der ich mich trôste, die reit ich suoehen in diu lant, daz ich ir dewedern vant“ (Iwein, V. 4162-4165).

Iwein. Gawein bleibt ein Artusritter bis zum Ende des Werks, und obwohl seine Idealität infrage gestellt wurde, da er Schwächen hat, bleibt er Iweins Ideal bis zu ihrem Kampf. Laut Margit ist die letzte Szene, in denen Iwein und Gawein maskiert gegeneinander kämpfen, eher symbolisch, weil dieser Kampf Iweins Gleichheit in Wert und Stärke mit Gawein symbolisiert (1981: 484).

Die letzte Figur und der letzte Ritter, mit dem man Iwein vergleichen kann, ist König Artus. Wie man in dieser Diplomarbeit sehen konnte, hat der König viele Schwächen, die im Werk weder klar dargestellt sind noch direkt kritisiert werden. Man kann sie eigentlich nur dann bemerken, wenn man über die Ereignisse im Werk nachdenkt und sie besser analysiert. König Artus ist eine Figur, der seine Kämpfe anderen Ritterfiguren überlässt, der Menschen, die Hilfe brauchen, seine Hilfe verweigert und der nichts tut, um seine Frau von ihrem Entführer zu retten. Er verfolgt weitere „Aventiure“, doch möchte in diesen „Aventiuren“ und Kämpfen nicht selbst kämpfen, sondern erwartet von seinen Rittern, dass sie für ihn die Kämpfe gewinnen. Die Figur des Königs benutzt von Aue, um die Politik des Mittelalters zu kritisieren, denn diejenigen, die Macht haben, wollen diese Macht behalten, auch wenn es bedeutet, dass es anderen Schaden verursacht wird. So schickt Artus seine Ritter zu den Brunnen und befiehlt ihnen zu kämpfen, so dass er seine Ziele erreichen kann. Der König ist nicht damit besorgt, was mit seinen Rittern passiert, denn ihn interessieren nur Macht und Ehre. Man kann sogar erkennen, dass er bereit ist, seine Frau zu lösen, denn er versucht sie nicht selbst zu finden. Dieses ist eine Kritik der mittelalterlichen Regierung, denn wie schon gesagt wurde, gab es viele Ungleichheiten im Mittelalter, was ein großes Problem für diejenigen, die keine Macht hatten, war. Iwein ist ein ganz unterschiedlicher Ritter. Er ist am Beginn des Werks nur eine Ritterfigur, die die „êre“ noch gewinnen muss und die bereit ist, dafür zu kämpfen. Er weiß, dass er selbst die Kämpfe gewinnen muss, und ist bereit zu sterben, um sein Ziel zu erreichen, denn seine Kämpfe mit anderen Rittern und Feinden können auch tragisch für Iwein enden. Wie man im Werk sehen konnte, ist er bereit, allen zu helfen, doch meistens hilft er Frauen und ist sogar bereit, dafür zu sterben.³³ Seine Frau ist sehr wichtig für ihn und man kann im Werk sehen, dass er sie liebt und dass er sie vermisst,

³³ (...) „ich hilfe iu von dirre nôt, od ich gelige durch iuch tôt“ (Iwein, V. 4313-4315).

wenn sie geschieden sind.³⁴ Dieses kann man bei König Artus nicht bemerken, denn er versucht nicht seiner Frau selbst zu helfen, und zeigt weniger Emotionen für seine Frau als Iwein für seine Frau. Iwein zeigt auch viel Emotionen für seine Ziele im Werk. Doch obwohl für Iwein „êre“ erreichen wichtig ist, ist seine Priorität im Werk Freundschaft und nicht Erfolg, was man anhand seiner Entscheidung im Kampf gegen Gawein feststellen kann. Da König Artus im Werk erfolgreich ist und ein König bleibt, kann man nicht wissen, wie er reagieren würde, wenn er Misserfolg erleben würde und ob er besser reagieren würde als Iwein, der einen emotionalen Zusammenbruch hatte. Man kann daher sagen, dass der König emotional stabiler ist als Iwein, der im Werk mit seinen Gefühlen und mit Misserfolg Probleme hat.

Wie man im Werk bemerken kann, sind die Ritterfiguren und besonders Iwein dargestellt als Figuren mit Schwächen. Man kann auch sagen, dass sie als sehr menschlich und verletzlich dargestellt sind, was mit der üblichen Darstellung von Ritterfiguren als perfekte Figuren in Kontrast steht. Hier kann man die Frage stellen, wieso Hartmann von Aue die Ritterfiguren so menschlich und empfindlich dargestellt hat.

Ritterfiguren sollen starke Figuren sein, die „êre“ und „saelde“ haben und die auch alle anderen ritterlichen Tugenden im Werk respektieren. Doch wie man am Beispiel von Iwein und den anderen Ritterfiguren sehen kann, ist das nicht einfach für die Ritter in diesem Werk. Wie in dieser Diplomarbeit schon erklärt wurde, ist Le Sage der Meinung, dass Iwein erfolglos war, weil er im Werk die Bilanz zwischen Liebe und Cortoisie nicht erreichen konnte (1982: 100). Dieses kann man in Iweins Verhältnis mit der Königin sehen, denn er vergaß an seine Frau, als er am Turnier war. Wäre er ein perfekter Ritter, der alle ritterlichen Tugenden respektiert und alle ritterlichen Aufgaben erledigen kann, wäre er pünktlich nach Hause gekommen. Dieses kann man mit Ruhs Theorie, die Iweins Misserfolg erklärt, verbinden, denn er sagt, dass Iwein die Tugend der *triuwe* verletzt hat und deshalb im Werk gescheitert hat (1982: 100). Obwohl er später im Werk seine Frau wieder gewonnen hat, hat er in diesem Moment die Tugend der *triuwe* nicht respektiert, was seiner Ehre schadete und weiter zum Misserfolg führte. Sowohl Le Sages Theorie als auch Ruhs Theorie können im Werk benutzt und erkannt werden, denn es ist eine Tatsache, dass Iwein seinen Aufgaben und

³⁴ „nû nam er umbe sich war, und suochtes mitten ougen, die sîn herze tougen zallen zîten an sach unde ir ouch ze vrouwen jach. schiere sach er sî sitzen, und was von sînen wîzen vil nâch komen als ê:“ (Iwein, V. 5187-5195).

Diensten nicht gewachsen war und dass er seine Frau vernachlässigt hat und ihr Vertrauen verletzt hat. Iweins Beziehung mit Laudine ist mit dem Problem der ‚Minne‘ verbunden. Die Minne in der mittelalterlichen Literatur (und so auch in diesem Werk), repräsentiert die „höfische Liebe“, daher eine starke und christliche Liebe, doch man kann erkennen, dass sie in diesem Werk auch ein Problem vorstellt, was auch Selbmann (1976: 66) erkennt. Man kann sagen, dass es gerade diese Liebe war, die Iwein zerstörte, denn er verlor alles, wenn er seine Frau verloren hat. Er verlor nicht nur alles Materielles, sondern auch seinen Verstand und seine Identität, da er ohne eine Frau und einem Land keine Ritterfigur sein konnte. Eine Ritterfigur soll auch die Minnendienst schätzen und erledigen, doch wie man sehen konnte, war das für Iwein am Beginn zu schwierig. Obwohl er Laudine liebt und obwohl ihm diese Ehe vieles Gutes brachte, war er nicht in der Lage, lange in dieser Ehe zu bleiben. Doch wie man im Werk bemerken kann, hat Iwein dies später korrigiert, seine Aufgaben erledigt und seine Frau wieder gewonnen, denn er hat sich weiterentwickelt. Im Werk hat er nach dieser Entwicklung die Gefühle anderer Figuren berücksichtigt und benahm sich mit anderen Figuren anders als mit der Königin oder Ascalon. Deswegen kann man Wapnewskis Theorie in diesem Werk nur teilweise benutzen, weil Iwein die Gefühle von meisten Figuren in Achtung nimmt. Doch ein wichtiges Moment, das mit allen diesen Theorien verbunden ist, ist Iweins Krise im Wald, nach der er seine Fehler korrigiert. Der Wald in der Literatur ist oft dargestellt als ein Ort, in dem Chaos herrscht, aus dem aber etwas Neues wie ein neuer Kosmos, entsteht (Schnyder 2008: 123). Doch der Wald in dem Artusroman hat sich geändert und kann zwei Bedeutungen haben. Auf Erstes ist der Wald im Artusroman ein magischer Ort, wo die Ritterfiguren unterschiedliche Abenteuer erleben können und Riesen, Zwerge, Drachen und einige Tiere begegnen und bekämpfen können (Schnyder 2008: 124). Es ist also ein Ort, wo sie sich ausbauen können und Respekt gewinnen können. Auf der anderen Seite ist der Wald auch der Ort, wo die Ritterfiguren fliehen, wenn sie die Erwartungen des Hofes und der Ritterlichkeit nicht erfüllen können. Es ist ein Ort, wo Selbstreflexion passiert, und danach verlassen sie den Wald als starke Ritterfiguren, wie auch Iwein. Dort sind die Regeln anders und die Welt und Realität des Waldes ist ganz anders als die Regeln und Realität des Hofes (Schnyder 2008: 125). Der Wald ist wichtig für den Artusroman, da der Hof den Wald benötigt, denn die Ritterfiguren gehen in den Wald, um Abenteuer zu erleben und später darüber zu sprechen und Erzählungen zu entwickeln, oder sie gehen in den Wald, verbringen Zeit mit sich selbst, denken über ihre Dienste als Ritterfiguren nach und kehren zurück als stärkere und zielorientierte Ritterfiguren. Nach dieser Krise, die in seinem Werk auch

Campbell (2004) erwähnt, entwickelt sich Iwein weiter und nähert sich dem Bild einer adligen Ritterfigur, die trotz dieser Entwicklung weiter Schwächen hat. Nach dieser Krise wird Iwein als ein Ritter erkannt, denn er entscheidet sich weiterzuentwickeln und ein adliger Ritter zu werden.

Die Schwächen, die Iwein und auch die anderen Ritterfiguren haben, können als menschlich beschrieben werden. Obwohl sich manche Figuren wie Iwein Mühe geben und versuchen, diese Schwächen zu überwinden und sie in Stärken umzuformen, haben sie am Ende des Werks noch immer einige Schwächen. Wenn man sagt, dass ihre Schwächen menschlich sind, bedeutet das, dass die Figuren mit den Schwächen eher Menschen ähneln und nicht Göttern oder supermächtigen Heldenfiguren. Nur die Tatsache, dass sie Schwächen überhaupt haben, unterscheidet sie von Helden oder Göttern. Es ist nötig, dass sie an den Schwächen arbeiten, denn so können sie adlige Ritterfiguren werden. Die Art und Weise, wie diese Schwächen dargestellt werden, ist eher implizit als explizit. König Artus und der Ritter Keye werden explizit kritisiert, und nur ihre Schwächen werden klar dargestellt und beschrieben, während die Schwächen der anderen Ritterfiguren eher versteckt sind. So wird der König kritisiert, wenn er den Ritter, der seine Hilfe braucht, ignoriert, während Keye für seine Unhöflichkeit kritisiert wird. Doch wie man auch vermuten kann, ist vielleicht Keye derjenige, der die Wahrheit sagt und der die anderen Ritter so sieht, wie sie eigentlich ist. Er kritisiert sie offen und wird deswegen beschrieben als unhöflich, doch dieses kann man als seine Stärke erkennen und nicht als eine Schwäche. Wenn man Iweins, Gaweins, Keyes und Kalogreants Handlungen wie auch die Handlungen des Königs Artus ansieht, kann man feststellen, dass sie viele Fehler machen, und in diesen Fehlern kann man ihre Schwächen erkennen. Iweins und Keyes größte Schwäche ist, dass sie zu emotional sind, wodurch Iwein sogar seine „êre“ verliert und in den Wald geht. Iweins Emotionen wie auch die Emotionen der anderen Figuren werden im Werk als eine Schwäche dargestellt, denn diese Emotionen hindern sie daran, ihre Ziele zu erreichen. Iweins emotionale Reaktion zu Misserfolg führte dazu, dass er einen Zusammenbruch erlebte und im Wald eine Krise hatte, denn er konnte die Emotionen nicht sofort prozessieren. Während Iwein kritisiert wird, weil seine Emotionen ihn zu empfindlich und konform machen, ist Keye anhand negativer Emotionen wie Ärger und Aggression kritisiert. Keye verliert nicht seine „êre“, obwohl er wegen seiner Emotionen kritisiert wird. Er benimmt sich anders als die anderen Ritter, doch bleibt ein Artusritter im Werk. Dieses kann als eine Kritik angesehen werden, denn Keye, der offensichtlich nicht wie

die anderen Artusritter ist, bleibt ein Artusritter bis zum Ende, obwohl er an seinen Schwächen nicht arbeitet. Da Keye dem König treu ist, benutzt er diese Beziehung mit dem König und ignoriert manche ritterlichen Tugenden, denn er weiß, dass der König ihn nicht kritisieren wird. Er benutzt die Treue, die er dem König zeigt, um ein Artusritter zu bleiben, während er sich nicht bemüht, die Tugenden zu respektieren. Dieses kann dadurch erklärt werden, dass Keye die Tugenden verändern will, denn er ist der Rittergesellschaft gegenüber sehr kritisch.

Keye ist daher ein Artusritter, der wichtige ritterliche Tugenden nicht respektiert und trotzdem ein adliger Ritter der Tafelrunde bleibt. Dieses hat eine große Bedeutung für König Artus und seine Tafelrunde, denn es deutet darauf an, dass auch Ritterfiguren, die sich schlecht benehmen, adlige Artusritter sein können. Es wird klar, dass man ein adliges Verhalten und das Respektieren von Tugenden nicht schätzt, und dass eigentlich Ritterfiguren, die sich nicht adlig benehmen, auch oft nicht dafür bestraft werden. Daher stellt diese Situation die ganze Ritterlichkeit infrage, weil man sagen kann, dass Ritterfiguren, die nicht auf ihr Benehmen aufpassen, auch adlige Ritter werden können. Falls sich Artusritter nicht adlig benehmen, kann man fragen, wieso sie gefeiert sind, wie auch was sie von anderen Ritterfiguren unterscheidet. Obwohl nur Keyes Benehmen als schlecht beschrieben wird, haben auch andere Ritterfiguren unterschiedliche Schwächen und machen andere Fehler, wieso man an sie zweifeln kann. Man kann feststellen, dass der Autor dadurch die Ritterlichkeit kritisiert, denn er enthüllt unterschiedliche Fehler und Schwächen, die adlige Ritterfiguren haben und machen. Dadurch will er ihre Menschheit betonen und sie als fehlerhafte Individuen darstellen. Er distanziert sie von Göttern und bringt die Ritterfiguren den Menschen näher, womit er gegen die üblichen idealisierten Darstellungen der Ritterfiguren geht.

Wie schon gesagt wurde, beschreibt der Autor, dass Ritterfiguren, die Emotionen zeigen, ihre „êre“ verlieren. Der Grund dafür ist im Werk nicht klar dargestellt, aber man kann dies mit der Definition von idealen Ritterfiguren verbinden, denn Emotionalität ist nicht als eine Stärke, und als etwas, was jeder Ritter haben muss, dargestellt. Wie man am Beginn dieser Diplomarbeit sehen konnte, sind Emotionen nicht erwähnt, wenn man das, was von den Artusrittern (und Ritterfiguren in allgemeinen) erwartet ist, ansieht. Vielleicht dachte der Autor, dass Emotionen Figuren schwächer und empfindlicher machen, wieso er sie als eine Schwäche ansieht. Eine Ritterfigur, die weniger emotional ist, kann sich besser an die

ritterlichen Tugenden und Regeln konzentrieren, wodurch sie auch das Ziel der Adligkeit schneller erreichen wird. Iweins Emotionen haben seinen Weg zum Erfolg für einen Zeitraum gestoppt und seine Entwicklung verlangsamt. Hätte er sich nicht mit Emotionen auseinandersetzen müssen, hätte er das Ziel früher erreicht. Keyes Emotionalität ist anders als Iweins, denn Keye ist nicht empfindlich, sondern ärgerlich. Dieser Ärger führt dazu, dass er als unhöflich beschrieben wird, mit anderen Ritterfiguren keine guten Verhältnisse hat und Frauen nicht respektiert, was wieder dazu führt, dass er keine ideale Ritterfigur ist, obwohl er seine „êre“ nicht verliert.

Dieses führt zu einer Dekonstruktion des Bildes und der Repräsentation der Ritterfiguren, denn Ritterfiguren, die Schwächen haben, sind daher nicht ideal. Man kann die Frage stellen, wieso der Autor diese Figuren so menschlich dargestellt hat und was er damit erzielen möchte. Da dieses im Werk nicht explizit erklärt wird, kann man nur vermuten, was Hartmann von Aues Ziel war. Es ist wahrscheinlich, dass er dadurch die Ritterfiguren, die Artusritter und die Ritterlichkeit als ein Begriff kritisiert, denn sie werden dargestellt als Figuren, die „besser“ und adliger sind als Figuren, die keine Ritter sind. Vielleicht ist von Aue gegen eine Differenzierung zwischen Figuren in der Gesellschaft des Werks und in der mittelalterlichen Gesellschaft, was auch der Grund dafür ist, dass er die Ritterfiguren als nicht ideal darstellt. Die Artusritter sind sehr respektiert in der Gesellschaft im Werk, und zwar nur, weil sie adlig sind und „êre“ und „saelde“ erreicht haben. Man kann vermuten, dass von Aue betonen wollte, dass alle Figuren denselben Wert haben, egal ob sie Ritter oder nicht sind. Obwohl manche Ritterfiguren (wie König Artus) ihre Schwächen verstecken versuchen, können die Leser dieses Werks erkennen, dass keiner von den Artusrittern ideal ist. Dieses stellt die ganze Ritterlichkeit infrage, denn Ritterfiguren, die so menschlich dargestellt sind, Fehler machen und Schwächen, an denen sie arbeiten müssen, haben, gehören nicht zu der Definition der Ritterlichkeit. Die Ritterfiguren können Adligkeit erreichen, doch keiner von ihnen ist eine ideale Ritterfigur.

7. Schlussfolgerung

Zusammenfassend kann man sagen, dass Iwein seine Ziele erreicht hat, obwohl er in manchen Momenten aufgeben wollte. In dem Werk kann man Iweins Schwächen, aber auch seine Stärken bemerken und seine Entwicklung durch seine „Aventiure“ und Handlungen verfolgen. Durch dieses Werk wollte Hartmann von Aue Ritterfiguren (und daher auch Iwein) in einem anderen Licht darstellen, denn in meisten Werken gelten sie als ideale Figuren, die ritterliche Regeln und Tugenden respektieren und sich den Regeln entsprechend benehmen. Sie helfen Schwachen und Armen, respektieren und beschützen Frauen, sind dem König treu und verhalten sich anderen Ritterfiguren gegenüber respektvoll. Doch wie man in *Iwein* bemerken konnte, gibt es im Werk keine Ritterfigur, die ideal ist. Die Ritter der Tafelrunde, die die Hauptfiguren von vielen Legenden über den König Artus und die Tafelrunde sind, haben viele Schwächen, müssen Herausforderungen überwinden und müssen sich selbst weiterentwickeln.

Der Unterschied zwischen Heldenfiguren und Ritterfiguren ist in diesem Werk sehr klar, denn Heldenfiguren machen keine Fehler, brauchen keine Hilfe und erleben keine Misserfolge, während sich Ritterfiguren in unterschiedlichen Situationen unterschiedlich benehmen können und ihre Herausforderungen können gut oder schlecht enden, mit einem Gewinn oder einer Niederlage. Auch wenn sie eine Niederlage erleben, wie Iwein im Wald, Hartmann lehrt, dass Ritterfiguren ihre Schwächen erkennen und kennen müssen und gegen sie in manchen Situationen kämpfen, denn wenn man das nicht tut, kann man auch nicht gewinnen. Nach Campbells Definition kann man Hartmann von Aues Ritterfiguren eher figurativen Heldenfiguren nennen, denn sie sind nicht perfekt und machen Fehler, aber dienen auch als Inspiration für manche Figuren im Werk.

Jeder von den Ritterfiguren hat seine eigenen Schwächen. Wie man mithilfe der Analyse dieser Diplomarbeit sehen konnte, sind diese Schwächen manchmal explizit und klar dargestellt, aber manchmal sind sie auch eher versteckt. So kann man die Schwächen von Iwein, König Artus und Keye sofort erkennen, da sie im Werk auch erwähnt werden, während man die Schwächen der anderen Ritterfiguren selbst finden, erkennen und analysieren muss, denn sie sind nicht sofort erkennbar. Iwein versucht seine Schwächen in seine Stärken umzuformen, während andere Figuren ihre Schwächen verstecken versuchen. Man kann auch erkennen, dass viele von diesen Schwächen symbolisch sind. Von Aue benutzt die Schwächen und Fehler der Ritterfiguren, um unterschiedliche Teile des Mittelalters zu kritisieren. Wie

man sehen konnte, kritisiert er durch die Ritterfiguren Teile der Rittergesellschaft, denn sie sind nicht fehlerfrei, wie sie in der Literatur dargestellt werden. Dieses ist daher auch eine Kritik der Literatur, die die Ritterfiguren den Lesern als ideal darstellt, wenn sie das nicht sein müssen. Durch den König und den Ritter Gawein kritisiert er die Politik, Kultur und Geschichte des Mittelalters, denn diese Figuren symbolisieren mächtige und idealisierte Individuen, die Macht in der Gesellschaft haben, die sie oft nicht für gute Zwecke benutzen. Sie werden auch gefeiert, obwohl sie in diesem Werk fehlerhaft und in manchen Momenten sogar schwach sind. Eine Schwäche, die bei mehreren Ritterfiguren anwesend ist, ist die Emotionalität. Hartmann von Aue hat Emotionen und das Zeigen von Gefühlen als etwas eher Negatives dargestellt, denn wie man im Werk sehen kann, machen Emotionen die Ritterfiguren schwächer. Sie verursachen Probleme und führen sie auf den falschen Weg, wodurch sie auch manchmal ihre „êre“ verlieren. Das Erkennen von diesen Schwächen ist wichtig, denn Ritterfiguren können ihre Ziele erreichen, wenn sie an den Schwächen arbeiten, was auch Iwein gemacht hat, wenn er die Krise im Wald erlebt hat.

Literaturverzeichnis

Primärliteratur:

1. Krohn, Rüdiger. (2011): *Hartmann von Aue: Iwein, Mittelhochdeutsch, Neuhochdeutsch*, Phillip Reclam jun. Gmbh Verlag, Stuttgart, 611 Seiten

Sekundärliteratur:

1. Albrecht, Milton C. (1954). The Relationship of Literature and Society. *American Journal of Sociology*, 59(5), 425-436.

2. Batts, Michael. S. (1966). Das Ritterideal in Hartmanns Iwein. *Die Deutsche Literatur*, 37, 89-99.

3. Ben-Yehuda, Nachman. (1980). The European Witch Craze of the 14th to 17th Centuries: A Sociologist's Perspective. *American Journal of Sociology*, 86(1), 1-31.

4. Campbell, Joseph. (2004). *The Hero with a Thousand Faces*. Princeton University Press

5. Dinzelbacher, Peter. (2015). „Strîtes Êre“ – Über die Verflechtung von Ehre, Schande, Scham und Aggressivität in der mittelalterlichen Mentalität. *Mediaevistik*, 28, 99-140.

6. Dochhorn, Jan. (2012). Der Sturz des Teufels in der Urzeit: Eine traditionsgeschichtliche Skizze zu einem Motiv frühjüdischer und frühchristlicher Theologie mit besonderer Berücksichtigung des Luzifermythos. *Zeitschrift für Theologie und Kirche*, 109(1), 3-47.

7. Le Sage, David. (1982). „Âne zuht“ or „Âne schulde“? The Question of Iwein's Guilt. *The Modern Language Review*, 77(1), 100-113. doi:10.2307/3727497

8. Littleton, C. Scott; Malcor, Linda A. (1994). *From Scythia to Camelot: A Radical Reassessment of the Legends of King Arthur, the Knights of the Round Table and the Holy Grail*, New York: Garland

9. Margit M. Sinka. (1981). `Der höfischste man': An Analysis of Gawein's role in Hartmann von Aue's Iwein. *MLN*, 96(3), 471-487. doi:10.2307/2905931

10. Markey, Thomas. (1978). The "Ex Lege" Rite Of Passage In Hartmann's "Iwein". *Colloquia Germanica*, vol. 11, no. 2, 1978, pp. 97–110.

11. Paravicini, Werner. (2011). *Die ritterlich-höfische Kultur des Mittelalters*, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag
12. Richter, Julius. (1964). Der Ritter zwischen Gott und Welt — ein Bild mittelalterlicher Religion bei Hartmann von Aue. *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte*, 16(1), 57-69.
13. Schnyder, Mireille. (2008). Der Wald in der höfischen Literatur: Raum des Mythos und des Erzählens. *Das Mittelalter*. 13. 122-135. 10.1524/mial.2008.0021.
14. Selbmann, Rolf. "Strukturschema und Operatoren in Hartmanns Iwein." *Deutsche Vierteljahrsschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte* 50.1 (1976): 60-83.
15. Schott, Andrea. (2017). *Ritter, Riesen, Zauberer. Gegnerfiguren in den ‚nachklassischen‘ Artusromanen*. Johannes Gutenberg-Universität, Mainz
16. Tax, Petrus W. (2015). Stellvertretendes Rittertum, "Buoze" und die Schuldfrage in Hartmanns 'Iwein', 'Gregorius' Und Kreuzzugslyrik. *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur*, 144(4), 442-460.
17. Vađunec, Ines (2009). Položaj žene u srednjem vijeku na hrvatskim prostorima. *Pro tempore*, (6-7), 48-73.
18. Weddige, Hilbert. (1997). *Einführung in die germanistische Mediävistik*. Verlag C. H. Beck München

Internetquellen:

URL 1 <https://www.grin.com/document/338097> (4. 5. 2021.)

URL 2 <https://de.wikipedia.org/wiki/Mittelalter> (20. 5. 2021.)

URL 3 <http://www.saelde-und-ere.at/Hauptseite/Arbeitsgruppen/Mhdt/Iwein/Iwein.html> (25. 5. 2021.)

URL 4 <https://www.grin.com/document/515101> (2. 6.2021.)

URL 5 <https://fantastic-beasts.blogs.uni-hamburg.de/tag/iwein/> (8. 6. 2021.)

Die Schwächen der Ritterfiguren in *Iwein* von Hartmann von Aue

Zusammenfassung

Diese Arbeit beschäftigt sich mit der Analyse der Schwächen der Ritterfiguren in Hartmann von Aues Artusroman *Iwein*. Die Ritter der Tafelrunde sind in Werken dargestellt als ideale Figuren, die die ritterlichen Tugenden verfolgen und in der Rittergesellschaft gefeiert sind. Doch in *Iwein* stellt von Aue eine andere Seite der Artusritter dar, und zwar ihre Schwächen. Das Ziel dieser Arbeit ist zu erklären, was eigentlich Ritter sind, welche Schwächen die Artusritter haben und wieso sich manche Ritterfiguren, die der Tafelrunde gehören, nicht ritterlich benehmen. Während der Fokus auf *Iwein* bleibt, werden die Schwächen von anderen Ritterfiguren auch beschrieben werden und mit *Iwein* verglichen, denn es gibt viele Ähnlichkeiten und Unterschiede in der Benehmensweisen der Artusritter. Dieses Werk zeigt, dass die Rittergesellschaft nicht so ideal war, wie sie in Werken dargestellt ist, was von Aue benutzt, um die damalige Zeit zu kritisieren.

Schlüsselwörter: *Iwein*, Artusroman, Artusritter, Schwächen

The weaknesses of the knight figures in *Iwein* by Hartmann von Aue

Summary

This thesis deals with the analysis of the knights' weaknesses in Hartmann von Aue's Arthurian novel *Iwein*. The knights of the round table are represented in works as ideal figures who pursue the knightly virtues and are celebrated in the knight society. But in *Iwein*, von Aue presents another side of the Arthurian knights, namely their weaknesses. The aim of this work is to explain what knights actually are, what weaknesses the Arthurian knights have and why some knights who belong to the round table do not behave chivalrously. While the focus remains on Iwein, the weaknesses of other knights will also be described and compared to Iwein, because there are many similarities and differences in the manners of the Arthurian Knights. This work shows that the knight society was not as ideal as it is depicted in works, which von Aue used to criticize that time.

Keywords: Iwein, Arthurian novel, Arthurian knight, weaknesses

Slabosti viteških figura u *Iweinu* Hartmanna von Aue

Sažetak

Ovaj rad bavi se analizom viteških slabosti u romanu *Iwein* Hartmanna von Aue. Vitezovi okruglog stola u djelima su predstavljeni kao idealne figure koje slijede viteške vrline i slavljene su u viteškom društvu. No u *Iweinu*, von Aue predstavlja drugu stranu arturijanskih vitezova, odnosno njihove slabosti. Cilj ovog rada je objasniti što su zapravo vitezovi, koje slabosti imaju arturijanski vitezovi i zašto se neki vitezovi koji pripadaju okruglom stolu ne ponašaju viteški. Dok fokus ostaje na *Iweinu*, slabosti ostalih vitezova također će biti opisane i uspoređene s *Iweinom*, jer postoje mnoge sličnosti i razlike u načinima ponašanja arturijanskih vitezova. Ovaj rad pokazuje da viteško društvo nije bilo tako idealno kao što je prikazano u djelima, što von Aue koristi kako bi kritizirao to vrijeme.

Ključne riječi: *Iwein*, arturijanski roman, arturijanski vitez, slabosti